Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die **Abend-Ausgabe** bis 12 Uhr mittags, für die **Morgen-Ausgabe** bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme **später** eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird **keine Gewähr** übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 335. Verlags-Fernsprecher No. 2053. **Mittwoch, den 22. Juli.** Redaktions-Fernsprecher No. 52. **1903.**

Morgen-Ausgabe.

Für August und September
auf das
„Wiesbadener Tagblatt"
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit
im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen
der Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Ruf nach Sparsamkeit.

Seitdem in das Eisenbahnministerium ein neuer Herr eingezogen ist, hört man öfter von nicht ganz erfolglosen Bemühungen, Ersparnisse in der Verwaltung zu erzielen und eine Vereinfachung der bureaukratischen Maschinerie herbeizuführen. Im vorigen Winter nannte Herr Budde selbst einmal einen nicht unerheblichen Geldbetrag, der an Papier infolge Vereinfachung des Schreibwerks gespart werden könne. In den letzten Tagen gingen Mitteilungen über eine Maßregel des Ministers durch die Blätter, die den Zweck hat, dem mitunter sehr ins Kleinliche gehenden Bureaukratismus eine seiner von ihm selbst für geheiligt angesehenen und stets neu auffrisierten Zopflocken abzuschneiden. Man kann zu diesen Bemühungen Herrn v. Buddes nur sagen: Vivat sequens. Man möchte aber auch wünschen, seine Herren Kollegen täten desgleichen und strebten, soweit möglich, nach Verbilligung und, wo es angängig ist, nach Vereinfachung des Dienstbetriebes. Was die im Verkehr der Behörden unter sich noch immer übliche allzu umständliche Schreiberei betrifft, die an das Wort vom tintenkleckfenden Jahrhundert mehr erinnert als erwünscht ist, so kann als geradezu mustergültig die Einfachheit gelten, mit der die Botschafter und Gesandten an den Reichskanzler resp. an das Auswärtige Amt zu berichten gehalten sind. Daß es auch unter den Herren des auswärtigen Dienstes Umstandspeter und Wortmacher gibt, hat der Fall gezeigt, der im vorigen Jahre in der Budgetkommission des Reichstags zur Sprache kam. Aus China waren da Danktelegramme für Ordensverleihungen in einer Breite erfolgt, für die ein Hofmarschall an einem Duodezfürstenhofe Verständnis haben mag, für die aber das Deutsche Reich keine Zeit und kein Geld übrig hat. Es kann niemand, der das wohlverstandene Interesse des Reiches und seines auswärtigen wie inneren Dienstes wirklich im Auge hat, für Ersparnisse eintreten wollen, die den Geist engherzigster Fiskalität von weitem durchblicken lassen, und die vielleicht einem Rechnungsrat bei der Oberrechnungskammer sehr kongenial zu sein scheinen, die aber schließlich dem Dienste ebensowenig zu gute kommen, wie dem Vaterlande, insofern später das Drei- und Vierfache, ja oft Hundertfache des „Ersparten" nachgefordert wird. Wenn man aber bedenkt, wieviel Schreiberei dadurch überflüssig wird, daß wir im Zeitalter des Telegraphen und Telephons leben, sollte man meinen, es ließe sich ein großer Teil der herkömmlichen Schreibseligkeit ersparen. Der Organismus des Staates ist ohnehin ein sehr komplizierter. Durch das Schreibbedürfnis der Bureaukratie und die Wichtigtuerei jedes Rädchens in ihrem Apparat werden die Nachteile dieser Kompliziertheit noch verschärft. Schlimmer noch liegen die Verhältnisse, wenn man die Beziehungen des Reiches zu den Einzelstaaten in betracht zieht. Erst jüngst wieder hat die Langsamkeit, mit der die Wahlresultate bei der amtlichen Zentralstelle in Berlin eintrafen, erkennen lassen, wieviel Zeit die einzelstaatliche Sondersucht mit ihren sogenannten berechtigten Eigentümlichkeiten verschlingt, und wieviel Beamtenstuben selbst solche Berichte zu passieren haben, die wie die von nackten Wahlzahlen doch gleich ohne weiteres hätten weitergegeben werden können. Die Frage, inwieweit sich Ersparnisse erzielen lassen oder nicht, wird man sich aber ganz besonders bei der Heeres- und Flottenverwaltung vorzulegen haben. Es ist unbestreitbar, daß der Dienst, auch für die jüngeren Offiziere, im Laufe der letzten Jahrzehnte teurer geworden ist. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß die Herbeiführung von Reformen oft keine Ersparnisse zeitigt, wohl aber die Ausgaben vermehrt. Je mehr es aber anzuerkennen sein wird, daß, wo es die Schlagfertigkeit und die Sicherheit der Nation erfordern, keine Kosten gescheut werden dürfen, umsomehr muß man sich auch verpflichtet fühlen, von der Armee und der Flotte nach Tunlichkeit Ausgaben fernzuhalten, die in das Allzudekorative und Allzurepräsentative fallen. Diejenigen Parteien werden sich ein nicht geringes Verdienst erwerben, die die genannten Verwaltungen zwingen, einen Kurs einzuschlagen, der sich gleich entfernt hält von Knickrigkeit wie von halb bewußter oder halb unbewußter Verschwendung. Wenn die bürgerlichen Parteien in dieser Beziehung nicht genug Entschlossenheit zeigen, werden ihnen die Sozialdemokraten bald den Wind aus den Segeln nehmen. Die Finanzlage im Reiche und die Rücksicht auf die durchaus noch nicht gebesserten wirtschaftlichen Erwerbsverhältnisse weiter Kreise lassen es unbedingt geboten erscheinen, kein Mittel unversucht zu lassen, das zur Erzielung von Ersparnissen dienen könnte, im Reiche so gut wie in den Einzelstaaten.

Papst Leo XIII. †.

hd. Berlin, 21. Juli. Sämtliche Morgenblätter widmen dem dahingeschiedenen Papst Leo XIII. lange Nachrufe und zollen demselben ohne Unterschied der Partei die höchste Anerkennung. Die „Germania", die mit Trauerrand erscheint, schreibt u. a.: Leo XIII. hat es wie wenige seiner Vorgänger auf dem Stuhle des heiligen Petrus verstanden, die Bewunderung, Anhänglichkeit und Liebe seiner Kinder sich zu erringen und die Bande unverbrüchlicher Treue zwischen den Katholiken des Erdkreises und dem Mittelpunkt der katholischen Einheit enger und enger zu knüpfen. Ein unvergängliches Ruhmesblatt wird es für ewige Zeiten in der Geschichte des Pontifikats Leos XIII. bleiben, daß unter seiner Regierung das Geheim-Archiv des Vatikans den Forschern aller Nationen und Richtungen geöffnet und dessen Benutzung durch die Einrichtung der Konsultations-Bibliothek erleichtert wurde. Mit einem Worte: Leo XIII. war ein großer Papst, groß als Lehrer und Führer der Völker, groß als Freund der Wissenschaft und Kunst, groß als Mensch und als Christ! — Die „Kreuzzeitung" sagt: Leo XIII. war vorwiegend Staatsmann gegenüber Pius IX., der wesentlich Theologe war. Man kann nicht leugnen, daß die Regierungszeit Leos XIII. reich an Erfolgen gewesen ist, doch muß hervorgehoben werden, daß fast alle diese Erfolge in nicht katholischen Ländern zu verzeichnen sind. Weniger günstig erscheine die Bilanz seines Pontifikats in bezug auf die katholischen Länder. Uns Deutschen kann ein neuer franzosenfreundlicher Papst wenig erwünscht sein, denn im Vatikan pflegen Freundschaft für Deutschland und Frankreich im entgegengesetzten Verhältnis zu stehen. — Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Leo XIII. war gleich hervorragend als Papst, als Diplomat, als Gelehrter und als Dichter. Selbst die Gegner der Kirche können nicht umhin, seinen ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften die gebührende Anerkennung zu zollen. Nach außen hin blieb sein Streben fortgesetzt auf Wiederherstellung des Friedens und auf Versöhnung mit den Staatsgewalten gerichtet. Die offenbare Bevorzugung Frankreichs ist ihm mit starkem Undank gelohnt worden. Die Erscheinung Leos XIII. war eine wahrhaft imponierende und das Ansehen, das er als Oberhaupt der katholischen Christenheit in der ganzen Welt genoß, wird nur ein ebenbürtiger Nachfolger zu behaupten vermögen. — Die „Post" hebt das freundschaftliche Verhältnis besonders hervor, das zwischen Kaiser Wilhelm und dem verstorbenen Papst sich im Laufe der Jahre herausgebildet hat, das bei mannigfachen Anlässen zutage trat und wesentlich mit dazu beitrug, daß der religiöse Friede in Deutschland erhalten blieb und stets weitere Fortschritte machte.

Feuilleton.

Die Städteausstellung in Dresden, eine soziale Tat

Von Hermann Häfker.

Die Ausstellung, die dieses Jahr in Dresden geboten wird, ist eine der wertvollsten, die es bisher gegeben hat, und stellt nicht nur auf dem Gebiete des Ausstellungswesens selber, sondern in mehrfachen Beziehungen eine bedeutungsvolle Wendung zum Fortschritt dar. Sie hat als Ausstellung selbst mit dem Vorurteil gebrochen, als müsse eine solche Veranstaltung notwendig ein Jahrmarkt sein, oder mit ihm in Verbindung stehen, um das „große Publikum" genügend anzuziehen, oder als könne nur kaufmännischer Konkurrenzkampf die finanzielle Grundlage solcher Unternehmungen sein. Die Dresdener Ausstellung hat demgegenüber einen entschieden ernsten und vornehmen Charakter: Sie will nicht nur unterhalten oder gar Sensation erregen, sondern sie will in erster Linie belehren und — erziehen. Ich spreche dieses Wort in seinem besten Sinne aus; erziehen durch die Macht der Tatsachen und durch den Anblick tüchtiger Arbeit im Dienste der Gemeinsamkeit will die Ausstellung, und selbst wenn sie es nicht „wollte" — sie würde und müßte es tun. Es wäre aber jammerschade, wenn dieser ihr ernster Charakter das Vorurteil erzeugen sollte, zu dessen Verbreitung oberflächliche Besucher — eigentlich Jahrmarktssucher — hier und da beitragen, als wäre die deutsche Städte-Ausstellung eine innere Fachangelegenheit, die sich nicht an das den Eintritt bezahlende Volk wende, sondern nur den Beamten der einzelnen Abteilungen Gelegenheit zu vergleichenden Studien böte. Diesem Vorurteil, das in mancherlei vorläufigen Unvollkommenheiten eines derartigen Unternehmens Nahrung finden könnte, möchte ich im nachfolgenden lebhaft entgegentreten und so mein Teil zur Hebung der Schätze beitragen, die in dieser Ausstellung aufgestapelt liegen. Habe ich selber doch nur als Laie diese Ausstellung studiert und verdanke diesem Studium eine Reihe der fruchtbarsten und genußreichsten Tage.

Die Ausstellung ist die Ausführung eines vor vier Jahren in Karlsruhe auf einer Oberbürgermeister-Versammlung gefaßten Planes, „daß einmal alles dasjenige, was die moderne Stadt charakterisiert, was insbesondere die deutschen Städte auf den verschiedenen Gebieten ihrer Tätigkeit geleistet, und was als gut und vorbildlich betrachtet werden könnte, so weit es sich irgendwie äußerlich darstellen lasse, auf einer Deutschen Städte-Ausstellung zusammengefaßt und zur Anschauung gebracht werden möchte". Man darf wohl sagen, daß das so geplante Bild nicht nur photographisch treu, sondern voll überraschender Lebendigkeit geraten ist. Der Gesichtspunkt, unter dem hier die Städte betrachtet werden — nämlich der des pulsenden Lebens der Gegenwart — ist allein schon etwas ganz Neues gegenüber der rein ästhetisch-historischen Betrachtung, die auf diesem Gebiete üblich ist und freilich weniger oder doch bequemere Arbeit und ein geringeres Gefühl der Verantwortlichkeit beim Betrachter voraussetzt. Aber siegreich und überwältigend macht sich dieser neue, lebendigere Gesichtspunkt geltend, er erobert sich Verstand und Herz des modernen Menschen. Flüchtiger als sonst durchschreiten wir die einer, oft sogar fragwürdigen „Fürsorge der Städte für öffentliche Kunst" gewidmeten Räume und sammeln uns zuerst in dem kleinen Eckſaal, der die Erweiterung, das gewaltige Aufwachsen der deutschen Städte in den letzten Jahren, besonders seit 1870, veranschaulicht. Welch gewaltige fröhliche Entwickelung! Wie haben sie alle die engen Gürtel ihrer Festungswälle in grüne Promenadenkränze umgewandelt, die Mauern gesprengt und sich weithin ins Land ergossen! Wie haben sie das enge Gewirr der alten Gassen mit energischen Strichen durchzogen, Luft und Licht in das Gewirr der Hinterhäuser und die düsteren Hofschächte getragen! In dem scheinbar elementaren Überquellen einer neuen drängenden Kraft erkennt der sinnende Betrachter gar bald das Walten strenger Ordnung und innerer, von der Natur vorgeschriebener Gesetze, die der Mensch zu erkennen hat, und die ihrer nicht spotten lassen. Hier in diesem ersten Raume ist das Motiv gegeben, das durch alle übrigen Abteilungen der Ausstellung, wie durch eine gewaltige Symphonie hindurchklingt. Kein fastloses Kriechen und Ranken ist das Wachsen der modernen Großstadt: es ist die Tat bewußter Kraft und willensstarker Erkenntnis. Eine Welt von Maschinen, Röhren- und Kabelnetzen führt dem Großstadtkörper Licht und Kraft zu, und führt die verdauten Stoffe unschädlich weit vor die Tore. Das lehren in zahllosen Einzelheiten und immer wieder neuen Variationen die Sonder-Ausstellungen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, sowie die Tiefbauabteilung der Ausstellung, die draußen im Park durch naturgroße Modelle und Durchschnitte von Straßen ergänzt wird. Auch der Wegebau zu Wasser und zu Lande, Hafenanlagen, Brücken, durch die das Schoßkind der Stadt, Handel und Industrie, herbeigeschmeichelt werden soll, wird ausführlich dargestellt. Es ist schwer zu sagen, was dabei reizvoller ist, das Studium all der genialen kleinen Einzelheiten, in der ein unermeßliches Kapital menschlichen Geistes steckt, oder der Anblick der verblüffenden Größenverhältnisse, die durch all diese Kleinarbeit erreicht worden sind und erhalten werden. Das zweite schier unübersehbare Gebiet des modernen Städtewesens ist die hauptsächlich vorbeugende Wirkung auf dem Gebiete der Gesundheits- und Wohlfahrtspflege. In unübertrefflicher Weise wird zum erstenmal in der Lingnerschen „Ausstellung zur Bekämpfung von Volkskrankheiten" die greifbare Wirklichkeit der krankheitserzeugenden Mikro-Organismenwelt in allen Einzelheiten gezeigt. Nun folgt, was die Städte leisten, um sich dieser Feinde zu erwehren; die Reinhaltung des Wassers durch die verwickelte Unschädlichmachung — ja sogar Kraft-Ausnützung! — der Fäkalien, die Reinhaltung der Straßen und des Erdbodens 2c. durch Pflasterung, Straßenreinigung und Desinfektion, der Nahrungsmittel durch die chemischen Untersuchungsämter, der Luft durch Vorschriften und Anregungen zu „rauch- und rußverhütenden Feuerungsanlagen". Feuer, Wasser und Pest, die einst mit einem Hauche, einer Sturmflut weite Strecken menschlicher Wohnorte entvölkert und zerstört haben, sind in der modernen Stadt gleichsam in Zwinger eingeschlossen. Und wie die Feuerwehr das Feuer fortwährend belauert und überlistet, anstatt es erst zum offenen Kampfe kommen zu lassen, so suchen die Sicherheitsbehörden es ihr gleichzutun im Kampfe gegen menschlichen Wahn, der oft noch verhängnisvoller ist, als Feuer, Wasser und Pest. Und wenn nun der Mensch die Kräfte der Natur einfängt und zu seinem Dienste zwingt, wenn er in unermüdlichem Kampfe mit ihnen ringt, wo sie schädlich werden, so sucht er weiter auch die gesunden Keime in der eigenen Seele sorgsam in Frieden zu hüten und zu entwickeln. Das Schulwesen ringt sich mehr und mehr von engherzigem Doktrinarismus und

Weiter sagt das genannte Blatt: Dem Namen nach habe zwar noch Papst Leo XIII. in den letzten Jahren die Herde Christi geleitet, in Wirklichkeit aber hätte Rampolla ziemlich unbeschränkt regiert. — Die „Neuesten Nachrichten" schreiben: Auch diejenigen, die in Leo XIII. nicht den Statthalter Christi auf Erden verehrt haben, werden dem Dahingeschiedenen den Tribut ihrer hohen Achtung nicht versagen. Der scharfe Gegensatz, welchen auch Leo XIII. gegenüber der protestantischen Kirche niemals verleugnet hat, vermag die Anerkennung des tadellosen Charakters des guten Menschen, des staatsmännisch hochbegabten Mannes nicht zu schmälern. Sein reiner Lebenswandel, der sittliche Ernst, der alle seine Handlungen auszeichnete, und seine Frömmigkeit ergeben das Gesamtbild eines Mannes, das in der Geschichte der Päpste als eine der anziehendsten Erscheinungen der Nachwelt überliefert werden wird. — Die „Staatsbürger-Zeitung" sagt am Schluß ihres Artikels: Wenn Roms Macht steigt, geschieht dies immer auf Kosten Deutschlands, dessen neues Kaisertum aus protestantischem Geiste erwachsen ist und dem Rom nicht Versöhnung entgegenbringt. — Die „Tägliche Rundschau" betont vor allem den über allen Zweifel erhobenen sittlichen Geist Leos XIII. Er lenkte die Arbeit seines Klerus nach der sozialpolitischen Seite. Nur eins war er nicht: ein Reform-Papst, und das konnte er nicht sein. Er hätte damit den ganzen ultramontanen Papstgedanken aufgeben müssen. Auch ein Friedensfürst war Leo nicht, denn das Verhältnis des Vatikans zum italienischen Königshofe hat sich nicht geändert. Unversöhnt ist Leo dahingegangen gegen die protestantische Welt. — Die „National-Zeitung" schreibt u. a.: Die kirchliche Würde, die geistige Hoheit, die Weisheit und Geduld des Alters vereinigten sich in Leo XIII., um ihn im Verkehr mit den mächtigsten Monarchen, sowie den unzähligen Pilgerscharen stets als das Muster eines hohen Priesters erscheinen zu lassen. Auf alle, die ihm näher kamen, hat er diesen Zauber des Friedens ausgeübt, ohne von den unveräußerlichen Forderungen des Papsttums das Geringste aufzugeben, bemühte er sich doch, mit den modernen Richtungen und Bestrebungen Fühlung zu nehmen. — Das „Berliner Tageblatt" bezeichnet Leo XIII. als einen der besten Päpste der Dekadenz. Er sei kein moderner Papst, kein Papst des Fortschrittes und der Versöhnung gewesen, wohl aber ein gewiegter Diplomat, ein kluger Opportunist und jedenfalls der beste lateinische Prosaist und Dichter unserer Zeit. — Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: Leo verstand es durch Klugheit und Entgegenkommen, aber auch durch Unbeugsamkeit, die Macht und das Ansehen der katholischen Kirche zu fördern. — Die „Volkszeitung" hofft, daß der Nachfolger Leos auf dem Stuhle Petri in nicht allzu ferner Zeit auch in Deutschland denselben Widerstand gegen die reaktionäre Politik des Vatikans finden möge, wie sie Leo XIII. namentlich in Frankreich und Italien gefunden hat. — Der „Vorwärts" bezeichnet den Verstorbenen als einen der erfolgreichsten Päpste und einen der gewaltigsten Diplomaten. In kluger und beharrlicher Art habe er die Interessen des Papsttums und des Katholizismus vertreten, besonders gegenüber dem bismärckischen Deutschland habe er es verstanden, das Ansehen seiner Kirche zu wahren und die weltliche Macht zu einem neuen Kanossa-Gange zu nötigen. Leos XIII. Erfolge und Mißerfolge beruhen gleichermaßen darauf, daß er es verstand, sich mit den Mächtigen der Welt zu verstehen, sich mit den Unmächtigen aber in einen immer tieferen Gegensatz zu versetzen.

hd. **Wien**, 21. Juli. Die gesamte hiesige Presse widmet dem verstorbenen Papst äußerst sympathische Nachrufe, in welchen anerkannt wird, daß mit Leo XIII. ein kluger, weiser und Friedensfürst dahingegangen ist, der den größten Teil seines Lebens im Dienste der Menschheit gestanden hat.

hd. **London**, 21. Juli. Die Morgenblätter widmen dem Papst lange Nachrufe. Einstimmig sprechen sie das Lob des Papstes aus und erkennen an, daß er im allgemeinen einen glücklichen Einfluß ausgeübt habe. Mehrere Blätter weisen darauf hin, daß dieser Einfluß des Vatikans sich in letzter Zeit gehoben habe und heute bedeutender sei als vor 40 Jahren.

*

Papst Leo XIII. interessierte sich, wie für alle sozialen Fragen, so auch für die Alkoholfrage. Zwar trank er in den letzten Jahren sein tägliches Gläschen Wein, aber nur auf des Arztes Rat. Theoretisch war er für die Abstinenz. An den Bischof und Klerus von St. Paul in den Vereinigten Staaten schrieb er 1887: „Es hat mir ganz besonders wohlgefallen, daß Ihr das verderbliche Laster der Trunksucht mit vortrefflichen Vereinen, vor allem aber durch eine katholische Vereinigung mit gänzlicher Enthaltung so eifrig bekämpft . . . Wir betrachten den edlen Entschluß jener frommen Vereine, welche sich die gänzliche Enthaltung von allen geistigen Getränken zur Aufgabe gemacht haben, der besonderen Empfehlung würdig. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß dieser feste Wille ein geeignetes, ja, ein äußerst wirksames Mittel gegen das verderbliche Laster der Trunksucht sei, und zwar wird es für alle eine um so mächtigere Anregung zur Bekämpfung der Begehrlichkeit sein, je größer das Ansehen derjenigen ist, die es anwenden." Noch in den letzten Jahren griff er ermunternd in die katholische Antialkohol-Bewegung ein. So wurde 1901 in Polen von den Kanzeln ein von ihm an den Erzbischof Dr. von Stablewski gerichtetes Breve verlesen, in welchem er besondere kirchliche Gnaden denen in Aussicht stellte, welche sich an der Bewegung gegen die Trunksucht beteiligen, und noch im vorigen Jahre ließ er dem in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz ins Leben getretenen Priesterabstinentenbund Worte der Anerkennung und Aneiferung zukommen.

Deutsches Reich.

* **Die Unglücksnachrichten aus Schlesien** häufen sich von Tag zu Tag. Z. B. sind allein im Kreise Neisse gegen 170 Brücken, zahllose Stege, 38 Wehre, für 300 000 M. totes Inventar verloren. 6000 Hektar Äcker und Wiesen sind ruiniert, dazu kommen die Schäden an Ufern, Dämmen usw. Der dortige Bauernverein erläßt daher noch einen besonderen Hülferuf, in dem es heißt: Hunderte, ja Tausende unserer Berufsgenossen sind durch die Hochwasserkatastrophe der letzten Woche in empfindlichster Weise geschädigt worden. Die verheerenden Fluten unserer Gebirgsflüsse haben einen Schaden angerichtet, der heute noch nicht zu übersehen ist. Tausende von Morgen sind durch die Fluten überschwemmt, versandet, verkiest worden. Hunderte von Morgen sind durch die Flüsse, die sich zum Teil einen neuen Lauf geschaffen haben, ganz hinweggerissen worden. Dazu kommt der Verlust an Vieh, Wirtschaftsgeräten, Gebäuden. Schleunige Hülfe tut not.

* **Die Aufwendungen für die öffentlichen Volksschulen** betragen im Deutschen Reiche nach dem „Stat. Jahrbuch für das Deutsche Reich" insgesamt 415 198 000 Mark. Von dieser Summe werden aus Staatsmitteln gedeckt 120 357 000 Mark. Den kleinsten Schuletat haben Schaumburg-Lippe mit 213 000 und Waldeck mit 359 000 Mark, wovon 34 000 bezw. 107 000 M. aus Staatsmitteln bestritten werden. Von den größeren deutschen Staaten wenden Bayern 39,8 Millionen (14,2 aus Staatsmitteln), Sachsen 34,3 (4,8) Millionen, Württemberg 12,3 (3,8) Millionen, Baden 11,0 (2,4) Millionen für ihre Volksschulen auf. Am weitesten auf dem Wege der Übernahme der Schullasten durch den Staat sind außer Bayern die Hansestädte vorgeschritten, wo sich die Ziffern folgendermaßen gestalten: In Lübeck trägt von 772 000 Gesamtausgaben 648 000 Mark der Staat, in Bremen von 2 147 000 Mark 1 597 000 Mark und endlich in Hamburg übernimmt von 7 321 000 Mark der Staat 6 308 000 Mark auf seine Schultern. In Preußen wurden 1901 von 269 917 000 Mark aus Staatsmitteln 73 066 000 Mark gedeckt. Nach einer vergleichenden Berechnung der „Voss. Ztg." betrug der Anteil des Staates an den Volksschullasten im Deutschen Reiche 28,98 %, im Königreich Preußen 27,06 % der Gesamtaufwendungen. Es wird also in den anderen Bundesstaaten ein größerer Teil der Schullasten vom Staate getragen als in Preußen. In Preußen selbst entfällt die staatliche Zuwendung überwiegend auf die östlichen Provinzen, wo sie zwischen 40 und 50 % beträgt, während die westlichen Provinzen nur wenig über 20, Berlin nur 2,39 % erhalten.

* **Deutsche Kolonien.** Die jüngste Bluttat Eingeborener auf den Admiralitätsinseln wird durch eine Strafexpedition des kleinen Kreuzers „Möwe" gesühnt werden, der seit April im Bismarckarchipel kreuzt.

* **Die deutsche Seemacht in Ostasien** wird in diesem Jahre um drei Kriegsfahrzeuge verstärkt werden. Es treten hinzu außer dem „Sperber" das Flußkanonenboot „Tsingtau" und das von den deutschen Flottenvereinen im Auslande geschenkte Schwesterfahrzeug. Im ganzen werden sechs dieser Fahrzeuge in den chinesischen Gewässern stationiert werden, und zwar zwei auf dem Sikiang, drei auf dem Yangtsekiang und eins auf dem Peiho. Als Stationsorte sind Kanton, Itschong und Tientsin ausersehen.

Ausland.

* **Frankreich.** Die Sterblichkeit im französischen Heere gegenüber der Sterblichkeit im deutschen Heere betrug von 1888 bis 1900 mehr als das Doppelte, und zwar war sie an Influenza 11 mal, an Typhus 6½ mal, an Masern 13 mal, an Scharlach 8 mal, an Diphtherie 3 mal, an Dysenterie 10 mal, an Tuberkulose 3 mal, an Lungenentzündung 2 mal und an Rippenfellentzündung 1½ mal so groß. Nur Hirnhautentzündung, Bauchfellentzündung, Selbstmord und Unglücksfälle spielten als Todesursache in der deutschen Armee eine größere Rolle als in der französischen. Die Infektionskrankheiten sind es also, denen der französische Soldat häufiger erliegt als der deutsche. Bei Typhus wird dies mit Recht aus den besseren Trinkwasserverhältnissen der deutschen Garnisonen erklärt. Bei den übrigen Infektionskrankheiten aber dürfte man wohl mit Recht annehmen, daß die Trinksitte der französischen Soldaten und namentlich deren Vorliebe für den berüchtigten Absinth nicht ohne Einfluß ist. Steht es doch fest, daß mit dem Alkoholgenuß nicht nur die Gefahr, infiziert zu werden, sondern auch die Gefährlichkeit der durch Infektion erworbenen Krankheiten steigt.

* **Vereinigte Staaten.** Die Jury, die in Montgomery, Alabama, die Untersuchung gegen Pflanzer und Richter geführt hat, die versuchten die Sklaverei in der Weise wieder einzuführen, daß sie Neger willkürlich zu Geldstrafen verurteilten und dann zur Arbeit zwangen, hat nunmehr einen Bericht über ihre Untersuchungen eingereicht. Die vorgekommenen Grausamkeiten sollen, wie der „Standard" aus New York meldet, selbst das übersteigen, was man über Sibirien zu berichten pflegt. Viele Neger wurden zu Tode geprügelt.

---

düsterer Zweck-Politik zur behutsamen, liebevollen Pflege und Förderung der in der Kindesseele natürlich keimenden Kräfte durch. Heitere Schönheit im äußeren, Gesundheit, Luft und Licht innen, die sorgfältigste Ausarbeitung individueller Methoden im Unterricht — das ist der Haupteindruck auf diesem Gebiete. Eine Renaissance, aber diesmal mehr eine Renaissance der eigenen deutschen Volksseele als die der Griechen. Was die Schule bei den Kindern beginnt, soll die Öffentlichkeit im Volke — wozu ich alle zähle — fortsetzen: Erziehung an den Maßen der Natur, zu Schönheit, Gesundheit und Freude durch Pflege des ästhetischen Stadtbildes, Anlage von Promenaden- und Volksparks, Schonung des geschichtlich Ehrwürdigen und Pflege des heimatlichen Sinnes.

Dieser gewaltige Apparat des modernen Stadtwesens aber kann nicht mehr allein auf der willkürlichen Arbeit hervorragender Individualitäten beruhen. Er erfordert für sich selber eine neue Disziplin: eine Ordnungs-Wissenschaft. Von der einfachen Abfertigung des Steuerzahlers bis zu den großzügigen Entwürfen des Stadtväter-Kollegiums läuft die Arbeit einen genau vorgeschriebenen, knapp ausgemessenen wissenschaftlich berechneten Weg, wie draußen bei den Schrauben und Hebeln der tausendpferdigen Dynamos. Auch dies Registratur-, Bureauwesen und die dazu gehörige Statistik nimmt auf der Ausstellung einen großen Platz ein und setzt sich wie das der übrigen Abteilungen in der Industriehalle fort.

„So weit es sich äußerlich darstellen lasse", war ein Satz des Karlsruher Programms. Aber nicht nur auf das „so weit", sondern mehr noch auf das „wie" kommt es hier dem Besucher und besonders dem Laien mit Recht besonders an, ja, es ist geradezu die Lebensfrage einer für weitere Kreise berechneten Ausstellung. Nun ist ja an Darstellungsmitteln an sich kein Mangel, und man hat auch nicht daran gespart. Die Herstellung von Schaustücken und dergleichen lediglich zu Ausstellungszwecken ist ja bereits eine Technik, eine Kunst für sich geworden und beschäftigt ständig ganze Berufszweige. Freilich mit Türmen aus Seife und Landschaften aus Schokolade kann eine Städte-Ausstellung nicht aufwarten, auch die Vorführung von Originalen überhaupt ist in der Hauptsache der Maschinen- und Industriehalle vorbehalten. Doch ist hier das Menschenmöglichste geleistet. Die Modellstraße ist sicher eines der originellsten und wirkungsvollsten Ausstellungsobjekte; die Apparate der Sicherheitsbehörden, der Feuerwehr-Automobilzug, der im Betriebe vorgeführt wird, die Apparate der Wegereinigung und der Desinfektionsbehörden, die Gold- und Silberschätze und Urkunden der Städte und einiges andere (um nur von der eigentlichen Ausstellung der Städte zu reden) finden überall das größte Interesse. Nicht minder gilt das von den meisten plastischen Modellen, deren Zahl und Mannigfaltigkeit nicht zu erschöpfen ist, und mit denen zum Teil ein erstaunlicher Aufwand getrieben wird. So tritt z. B. Berlin überall mit riesigen Gipsmodellen seiner Bauten hervor. Auf diesem Gebiete hat auch die Privat-Industrie Hervorragendes mit gangbaren Modellen ganzer Maschinenanlagen ꝛc. geleistet. An dritter Stelle steht natürlich die bildliche Darstellung, Künstlerbild sowohl, wie Photographie, bis zur schematischen Veranschaulichung. Hier sind zum Teil wunderschöne Sachen geleistet, wie die Schwingeschen Aquarelle von den Ohlsdorfer Friedhof-Anlagen bei Hamburg, oder die Photographien von Münchener städtischen Bauten und dergleichen; vielfach aber auch und mit ungünstiger Wirkung auf das Aussehen des ganzen — macht sich hier ein bedauerlicher Ungeschmack, ein Mangel an künstlerischer Kultur geltend. Er wirkt umso auffallender durch den Gegensatz mit der, im allgemeinen geschmackvoll und individuell durchgeführten Ausschmückung der Räume, die aber diesmal gerade im Hauptsaal gänzlich versagt hat. Ausstellungs-Ästhetik! Das ist ein noch recht anbauwürdiges Gebiet. Die graphischen und verwandten Darstellungen führen uns dann zu dem letzten zur Verfügung stehenden Darstellungsmittel, den erläuternden Drucksachen. Es ist auch in diesem Punkte viel, zum Teil außerordentlich viel geschehen. Städte wie Hamburg, Breslau, Köln, Berlin, Ulm und viele andere haben eine ganze Literatur von gründlichen und vornehm ausgestatteten, vielfach freigebig verteilten Drucksachen eigens für die Ausstellung herstellen lassen. Auch die Stadt Dresden hat das Ihrige getan. Sie hat eine große Anzahl öffentlicher Anstalten für den allgemeinen Besuch zu bestimmten Stunden geöffnet (Elektrizitäts-, Gas-, Wasserwerke, Feuerwehr, Schulen, Armen- und Arbeitshäuser ꝛc.) und hat zur Erläuterung eine Sammlung von Führern durch die Arbeitsgebiete seiner einzelnen Betriebsämter herausgegeben. Sie hat ferner ihren Einwohnern Gelegenheit zur Vorbereitung durch eine Reihe ganz ausgezeichneter Vorträge von hervorragenden Gelehrten (Bücher, Ratzel, v. Mayr, Waentig, Simmel, Petermann und Schäfer) gegeben, die jetzt auch als Buch unter dem Titel „Die Großstadt, Vorträge und Aufsätze zur Städte-Ausstellung" im Verlag von Jahn & Jänsch, Dresden, erschienen sind. Das billige Buch wäre als gediegene Vorbereitung auf einen etwaigen Ausstellungsbesuch jedem Gebildeten dringend zu empfehlen. Nimmt man zum ergänzenden Studium des älteren Städtewesens etwa noch von Below's „Städtewesen und Bürgertum", einen besonders gehaltvollen Band aus den reich illustrierten Velhagen & Klassingschen Monographien zur Weltgeschichte hinzu, so hat man alles für den Laien irgend zu wissen nötige beisammen. (Eine weitere erschöpfende Literaturgabe findet sich in dem von der Gewerbe-Buchhandlung Ernst Schürmann, Dresden, anläßlich der Städte-Ausstellung herausgegebenen Katalog „Die Literatur des Städtewesens in technischer und hygienischer Beziehung").

An Spezialwerken und auch an allgemein einführender Literatur fehlt es also durchaus nicht. Aber wie ich schon sagte: die Literatur ist recht umfangreich. Sie kommt, etwa die von mir genannten Bücher und den Katalog ausgenommen, für das große Publikum als Vermittelung kaum in Betracht. Diese Vermittelung zwischen dem Inhalt einer ernsten Ausstellung und dem sofortigen Verständnis des Laien ist ein unausschließbares, wichtiges Glied in der Kette von Erfordernissen, die an eine lebensfähige Ausstellung zu stellen sind. Die Aufgabe ist, alle Bemühungen und allmählichen Verbesserungen von seiten der Ausstellungsleitung zugegeben, noch nicht völlig gelöst. Es drängt sich gerade hier, angesichts des reichen Gehalts und der ungewöhnlichen Bedeutung der Ausstellung klar und deutlich die Forderung auf ein besonderes, zwischen Darbieter und Empfänger vermittelndes Amt in derartigen Unternehmungen vorzusehen. Ein solches Amt hat nicht nur bereits bei der Verteilung und Ortsbestimmung der einzelnen Gegenstände mitzusprechen, es hat sich auch bei dem ganzen Führer, Katalog-, Garderoben-, Preise- und sonstigen Ausstattungswesen eine entscheidende Rolle, und zwar für die ganze Dauer der Ausstellung, vorzubehalten, ohne im übrigen etwaigen privaten Wettbewerb lahmlegen zu wollen. Seine Hauptaufgabe aber hat darin zu bestehen, das Nummern-Katalogwesen so viel wie möglich durch kurze, knappe, allgemein verständliche Inschriften, den einzelnen Gegenständen erläuternde Tafeln und dergleichen in den einzelnen Kojen und Abteilungen zu ergänzen. Ein Zu-

In die von Peitschenhieben zerfetzte und blutende Haut rieben die Peiniger Sand und Schwefel. Die Kleider wurden den Negern abgenommen und von den Aufsehern getragen. Bei Besprechung dieser Vorkommnisse erklärt der New Yorker Expreß, daß Amerika nunmehr, statt sich weiter mit der Kischinewfrage zu beschäftigen, schleunigst das eigene Haus in Ordnung bringen müsse. — In Amerika scheint man der Ansicht zu sein, daß die Okkupation der sieben kleinen Inseln, auf denen Kontre-Admiral Evans die amerikanische Flagge gehißt hat, zu Recht erfolgt sei. Dem „New York Herald" zufolge erklärt das Staatsdepartement in Washington, man habe vor drei Jahren, als die Vereinigten Staaten die Cagayan-Gruppe von Spanien kauften, die englische Regierung befragt, ob sie Ansprüche auf die Inseln erhebe; diese Frage sei damals verneint worden. Staatssekretär Hay weiß nicht, mit welchem Grunde England jetzt die Inseln beansprucht. Übrigens soll ein offizieller Protest Großbritanniens in Washington nicht eingegangen sein. Sollte England doch noch protestieren, so wird der Streitfall vermutlich einem Schiedsgericht unterbreitet werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Juli.

— **Vom Großherzoglich Luxemburgischen Hofe.** Die Herren Bürgermeister Sittig, Sanitätsrat Dr. Thewalt und Königl. Forstmeister Staubesand von Königstein hatten am Montagnachmittag Audienz bei der Großherzogin im Schlosse zu Königstein. Die Fürstin unterhielt sich sehr liebenswürdig mit den Herren und erkundigte sich eingehend über die örtlichen Verhältnisse.

— **Sanitätskolonnentag.** Der Verbandstag der freiwilligen Sanitätskolonnen vom roten Kreuz des Regierungsbezirks Wiesbaden wurde am Sonntag in Grenzhausen abgehalten. Die Delegiertenversammlung begann vormittags 11 Uhr. Nach dem gemeinschaftlichen Essen im „Adler" wurde nachmittags gegen 2 Uhr eine größere Übung in dem westlich der Stadt gelegenen Gelände abgehalten. Es beteiligten sich an ihr 21 Kolonnen mit über 300 Samaritern. Einer der Samariter von Oberrad erlitt einen Hitzschlag. Man hatte also Gelegenheit, sich auch im Ernstfalle zu betätigen. — Zu derselben Zeit hielt in Anwesenheit mehrerer auswärtiger Sanitätskolonnen die Sanitätskolonne von Hochheim auf dem Brückenbau-Terrain daselbst eine öffentliche Übung ab. Der Plan der Übung war folgender: Auf der im Bau befindlichen Mainbrücke unterhalb Hochheim ist ein Materialzug entgleist. Hierbei sind Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt worden. Der zur Hülfe gerufenen Sanitätskolonne fiel die Aufgabe zu, den Verletzten, soweit erforderlich, Notverbände anzulegen und für einen sachgemäßen Transport der Verwundeten zu sorgen. Um jede Erschütterung möglichst zu vermeiden, war bei dem Transport der Wasserweg zu wählen. Nach Bergung der Verletzten am Ufer erfolgte die Überführung in den nächstgelegenen gedeckten Raum, der inzwischen von einem Teil der Kolonne als provisorischer Verbandsplatz eingerichtet worden war. Dieser ganze Plan wurde von der Sanitätskolonne mit militärischer Pünktlichkeit ausgeführt und gelang in allen Einzelheiten trefflich.

— **Idiotenanstalt zu Scheuern.** Bei herrlichem Wetter beging die Idiotenanstalt zu Scheuern am Sonntag ihre 33. Jahresfeier. Die Anstalt prangte in Festschmuck. Von nah und fern waren die Gäste sehr zahlreich erschienen. Die Feier wurde unter den Schatten spendenden Kastanien durch gemeinschaftlichen Gesang der Pfleger und Pflegerinnen eröffnet. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Ziemendorff aus Holzappel (ein Wiesbadener, Sohn des Herrn Pfarres Ziemendorff hier) über das Schriftwort Math. 9, 1—8. Aus dem Jahresberichte entnehmen wir folgendes: Im ganzen fanden seit Bestehen der Idiotenanstalt 1050 Zöglinge Aufnahme. Gegenwärtig befinden sich in der Anstalt 318 Pfleglinge beiderlei Geschlechts. Der Gesundheitszustand der Insassen war im ganzen gut. Einige Pfleglinge, von sehr schweren Erkrankungen befallen, fanden unter der sorgfältigen ärztlichen Behandlung des Herrn Dr. Anthes wieder Genesung. Der als Hospitant in der Anstalt weilende Herr Pfarrer Scholz aus Neu-Erkerode bei Braunschweig sprach speziell über die Notwendigkeit solcher Anstalten. Mit einer Schlußansprache des Herrn Pfarrers Anthes-Nassau und einem Gebet desselben schloß die schöne Feier.

o. **Handwerkskammer.** An der Plenarsitzung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, die am Donnerstag, den 23. d. M., vormittags 10 Uhr beginnend, im Bürgersaal des Rathauses abgehalten wird, werden Herr Oberpräsident v. Zedlitz-Trützschler und Herr Regierungspräsident Hengstenberg teilnehmen.

— **„Lokal"-Chronik.** Die „Bayrische Aktienbierbrauerei" zu Aschaffenburg hat am Sonntag in dem Hause Adolfstraße 3 unter dem Namen „Bayerische Bierhalle" ein Ausschanklokal eröffnet, dessen Bewirtschaftung sie Herrn Ed. Mehnert übertragen hat. Die am Abend vorher daselbst veranstaltete Bierprobe fiel für die Brauerei sehr gut aus. Die Lokalitäten sind sehr geräumig, sehr gediegen ausgestattet und sehr gemütlich.

-n. **Achtung auf den Kometen!** Gleichzeitig mit der Abnahme des Mondes hat der neue Komet seine größte Helligkeit erreicht und wird noch wenigstens eine Woche lang mit bloßem Auge in seiner schnellen Bahn über den nördlichen Himmel verfolgt werden können. Obgleich nicht zu erwarten steht, daß der Himmelskörper einen großen Glanz gewinnt, dürften seine Beobachtungen doch so viel Interesse finden, daß nähere Angaben über die vermutliche Bahn des Kometen willkommen sein werden. Zur Zeit ist der Komet im Sternbild des Schwans angelangt und wird sich durch dessen Ausdehnung in einer Bahn bewegen, die den ausgebreiteten Flügeln dieses Vogels, wie man ihn sich durch das Sternbild dargestellt denkt und wie sie durch eine schwachgebogene Linie von hellen Sternen über die Milchstraße hinweg bezeichnet werden, annähernd parallel geht. Nach dem Austritt aus diesem Sternbild wird sich der Komet nach dem des Drachen hinbewegen und dicht an dem Pol der Ekliptik vorübergehen, sich dann ziemlich plötzlich nach Süden wenden und in das Sternbild des Großen Bären gelangen. Nach den Berechnungen mußte die größte Helligkeit des Gestirns bereits am 17. Juli erreicht sein, so daß jetzt schon eine Abnahme des Glanzes entsprechend der zunehmenden Entfernung von der Sonne zu erwarten steht.

— **Zwei Tierquäler,** Knechte des hiesigen Fuhrunternehmers P. erregten vorgestern abend kurz vor 7 Uhr in der oberen Kaiserstraße zu Biebrich unliebsames Aufsehen. Die beiden Burschen hatten, wie wir der „B. T." entnehmen, mit Pferden ihres Herrn einen Sonntagsausflug gemacht und dabei des Guten bedeutend zu viel getan. So kam es, daß der eine Reiter oberhalb des Straßenbahndepots zu Fall kam. Unter den rohesten Mißhandlungen des armen Tieres wankte der rohe Patron bis zur Gartenstraße, immer vergeblich versuchend, wieder auf das Pferd zu kommen. Durch den lauten Unwillen der Passanten, die der Tierschinderei zusahen, ließ er sich absolut nicht stören, sondern fuhr fort, das arme Tier mit Fußtritten und Zerren zu drangsalieren. Schon wollten einige Männer das Pferd von seinem Peiniger befreien, als es diesem gelang, aufzusitzen und im Galopp davon zu sprengen. Sein Kumpan, der sein Tier in ebensolch roher Weise schlug und am Zaum riß, war mittlerweile von dem am Wilhelmsplatz postierten Schutzmann notiert worden, so daß die Beiden hoffentlich einen gehörigen Denkzettel für diese Roheiten erhalten.

— **Von denen, die nicht alle werden,** erzählt die „B. T." nach polizeilichen Angaben nachstehendes drastisches Stückchen: Am 12. Juni erschien hier bei einer Witwe eine unbekannte 50- bis 60-jährige Frau, gab an, mit der Bahn gekommen und von einer anderen Unbekannten hergeschickt zu sein, um diese zu erwarten. Sie stellte sich als Marie Luise Schmidt, geb. Kirchner, aus Frankfurt vor, die dort in der Bahnhofstraße ein Delikatessengeschäft und auch ein Haus besitze. Ein Gebetbuch, ein Rosenkranz, sowie angeblich mit heiligem Blut in Walldürn versehene Bilder nebst der Erzählung, daß sie eine Wallfahrt nach Walldürn hinter sich habe und jetzt auf einer solchen nach Mariental begriffen sei, taten ein weiteres, daß die Biebricher Unschuld dem fremden Besuch Wohnung, Verpflegung, frische Leibwäsche und auch verhältnismäßig viel Bargeld zur Verfügung stellte. Dem erwachsenen Sohn der Witwe hatte die Schwindlerin, denn eine solche war es natürlich, versprochen, ihr Geschäft zu übertragen und ihm auch ihr Haus zu vermachen, wenn man sie in ihren alten Tagen zu sich nehmen und verpflegen würde. Jetzt sucht die Polizei, der viel zu spät Anzeige gemacht worden ist, nach der Adresse der netten alten Delikatessenhändlerin.

— **Zum Kampf gegen die Schleppe.** Das Ärzte-Kollegium, die Kurkommission und das Königl. Kur- und Badepolizeikommissariat zu Ems veröffentlichen eine Bekanntmachung, worin an die Damenwelt das Ersuchen gerichtet wird, aus gesundheitlichen Gründen die Kleider in den Kuranlagen nicht schleppen zu lassen. Vivat sequens.

— **Kleine Notizen.** Nächsten Sonntag, den 26. Juli, von 4 Uhr ab, findet große humoristische Unterhaltung mit Tanz im Saalbau zur „Germania", Platterstraße 100, unter Mitwirkung des Baritonisten Fr. Schlegel-Milch und des Humoristen Hch. Lehmann statt. Näheres spätere Annonce.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

* Die Rheinfahrt des Männergesang-Vereins „Concordia" nach St. Goar erfreute sich, begünstigt vom schönsten Wetter, einer äußerst regen Beteiligung. War das Wetter auch an den vorhergehenden Tagen zu einer Rheinfahrt gewiß nicht einladend, so hatte Gott Pluvius doch ein Einsehen und heller Sonnenschein am Sonntagmorgen veranlaßte noch Viele, zu den Extrazügen der Elektrischen zu eilen, um an der Fahrt teilzunehmen. Um 8 Uhr erfolgte die Abfahrt von Biebrich mit dem festlich geschmückten Dampfer „Frauenlob" der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft, der um 11 Uhr in St. Goar landete. Nach eingenommenem Mittagessen in den drei Hotels „Goldener Löwe", „Traube" und „Kaiser Keller", deren treffliche Bewirtung allseitig befriedigte, erfolgte um 2 Uhr unter Vorantritt der Musik Abmarsch nach Burg Rheinfels, wo sich bald ein fröhliches, echt rheinisches Treiben entwickelte. War die Stimmung auf der Hinfahrt schon eine animierte, so erreichte sie bei der Heimfahrt ihren Höhepunkt. Dank der Vorbereitungen der rührigen Vergnügungskommission im Verein mit dem bewährten Balldirigenten Herrn J. Bier und der 80er Kapelle. Auch die vorzügliche Schiffsbewirtung sei lobend anerkannt. Gegen 1/2 10 Uhr legte der Dampfer an der bengalisch beleuchteten Landebrücke in Biebrich wieder an, und zwei Extrazüge der Elektrischen brachten die Teilnehmer wohlbehalten nach Wiesbaden zurück, denen auch diese Rheinfahrt in angenehmer Erinnerung bleiben wird. F 464

* Der diesjährige Sommerausflug des „Wiesbadener Männerklub" nach Kiedrich fand am Sonntag bei der denkbar günstigsten Witterung statt und nahm den besten Verlauf. An 90 Personen, Mitglieder und Gesangsfreunde mit ihren Angehörigen, hatten sich beteiligt, wovon etwa die Hälfte morgens die Tour über Georgenborn-Schlangenbad mitmachte. Nachdem im Hotel Hohenwald in Georgenborn kurze Rast gemacht war, ging's durch den Wald nach Kiedrich. Lang war der Weg und manchen Schweißtropfen kostete es, bis man gegen 1/4 4 Uhr am Ziele anlangte, wo zur gleichen Zeit auch diejenigen Ausflügler anlangten, die den Nachmittagszug nach Eltville benutzt hatten. Die fröhliche Sängerschar füllte rasch den Saal und Nebenräume wie Terrassen des renommierten Gasthauses „Zum Engel" von Josef Kroneberger, wo ein jeder fand, was er zu seiner Stärkung benötigte. Bald kehrte reges Leben in die Runde bei

---

stand wie der, der auf der jetzigen Ausstellung zum großen Teile herrscht, daß das Publikum bei jeder Kleinigkeit im Katalog nachsuchen muß, um wenigstens den Namen eines Ausstellungsgegenstandes zu erfahren, und daß es im übrigen durch die wichtigsten und interessantesten Räume mangels jeder augenblicklich herbeiführbaren Erläuterungen teilnahmslos und allmählich geärgert hindurchläuft, ist ein Unding. Die Städte-Ausstellung darf mit Recht hohe Anforderungen an den Ernst und den guten Willen der Besucher stellen; sie darf aber nicht eine ununterbrochene physische Anstrengung von ihnen fordern, die selbst ein Fachmann nicht lange aushält.

Dem fühlbaren Mangel wird von seiten der Ausstellungsleitung mit allen möglichen Mitteln entgegengearbeitet, und es hat sich wirklich manches seit der Eröffnung sehr gebessert. Um nur ein Beispiel anzuführen, hat man zahlreiche bequeme, tragbare Korbsessel aufgestellt, womit man hoffentlich weiter fortfährt. Neben den mangelhaften Katalog ist, allerdings von privater Seite, noch ein kleines, von Fachleuten geschriebenes Handbuch getreten: „Was lehrt die 1. Deutsche Städte-Ausstellung", das wenigstens dem öfter Kommenden einigen Beistand bieten wird. Man hat, nicht nur für Beamte, Preisermäßigungen (zweimal in der Woche 50 Pf., statt 1 M.) eingeführt, die Garderoben- und Fahrradverhältnisse etwas verbessert und sich einer milden Praxis befleißigt. Es ist namentlich ein ausgedehntes Führungsprogramm entworfen worden. Diese Führungen durch Fachleute finden bei allen anhaftenden praktischen Mängeln starken Zuspruch, der beweist, ein wie lebhaftes Bedürfnis nach dergleichen vorhanden ist. Das Ideal — ein lebendiges, überall vorhandenes, den jeweiligen Bedürfnissen spielend sich anpassendes Erläuterungswesen — wird wohl in diesem Jahre kaum noch zu erreichen sein. Es ist eben auch eine Wissenschaft für sich. Und es wird eben schwerlich aus rein „amtlichem" Geiste heraus erwachsen können. Wie nützlich entsprechend angepaßte private Tätigkeit einem solchen Unternehmen werden kann, zeigt der von der schon erwähnten „Gewerbe-Buchhandlung" höchst elegant und bequem eingerichtete Lese- und Bibliothekraum. Hier findet der Besucher nicht nur eine Menge von Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch eine reiche Bibliothek von Fach- und Nachschlagewerken zur allgemeinen Benutzung vor. Eine noch umfangreichere Einrichtung, die sich ebenfalls jedem Tagesbedürfnis anzuschmiegen sucht, nenne ich ebenfalls in diesem Zusammenhange: es ist das vom Kommerzienrat Lingner eingerichtete Lesemuseum innerhalb der Stadt.

Ich glaube, im vorstehenden gezeigt zu haben, daß es sich nur um, hier freilich besonders fühlbare, sonst gewohnheitsmäßige Mängel handelt, und daß im übrigen alles im Rahmen des Hergebrachten mögliche und darüber hinaus geschieht, um die Ausstellung eben nicht für Fachleute abzuschließen, sondern sie auf das breite Publikum, auf das eigentliche, wirkliche Volk so fruchtbar wie möglich wirken zu lassen. Auch an Unterhaltungen — Musik, Erfrischungen, Promenaden, Fesselballon 2c. — fehlt es ja nicht, um die Anziehungskraft zu erhöhen. Der Wert der Ausstellung, der sie turmhoch über ihresgleichen erhebt, besteht eben darin, daß hier das moderne Städtewesen auch die letzte, unsichtbare Schranke gebrochen hat und sich frei und offen und durchsichtig dem Auge des Bürgers darstellt. Damit ist zugleich ausgesprochen, daß dies Städtewesen nicht eine geheimnisvolle Angelegenheit zünftiger Kollegien und großmächtiger Regierender ist, sondern die Sache des Bürgers selbst, eine res publica, eine öffentliche Angelegenheit. Der Bürger hat das Recht, die Verwaltung seiner Städte bis in ihre kleinsten Einzelheiten hinein zu durchschauen und zu kritisieren; er fühlt sich aber auch gleichzeitig persönlich angesprochen, mit tausend Zungen aufgefordert, sein Teil Arbeit auch auf sich zu nehmen. Nur wenn er selber ein Stück städtischen Fortschritts lebt, wenn er selber für sein Teil die Verantwortung übernimmt, nicht aber dadurch, daß er einfach sich „regieren läßt" — Steuern zahlt und nörgelt —, wächst und gedeiht der Organismus des städtischen Gemeindewesens. Darin, daß sie dies ausspricht und durch ihr Dasein rückhaltslos beweist, liegt die Bedeutung der Deutschen Städte-Ausstellung als soziale Tat. Als ein aus dem vollen Leben geschöpftes Unternehmen ist sie gleichzeitig geeignet, so manches fiebernde Hirn von dem Wahn zu heilen, als machten es das System, die Theorie, die Methode allein und als wäre nicht einzig und allein Verwirklichung zeugend die unermüdliche, persönliche Arbeit des einzelnen. Die unermüdliche Arbeit an sich selbst ebenso, wie die unermüdliche Arbeit am Erhalten und Betreiben des Bestehenden, am Erkennen und Niederreißen des verdorrenden Alten, an rastloser Vervollkommnung des im Dienste seiner historischen Aufgabe sich verzehrenden Gegenwärtigen.

Ich habe mir hier ausdrücklich vorgenommen, nur von dem zu sprechen, was die Ausstellung an allgemein sozial-erzieherischen Momenten bietet. Wollte ich auf die Fülle von Anregungen und fundamentalen Lehren eingehen, die sie dem Fachmann, insbesondere also dem Beamten der verschiedenen städtischen Betriebsämter, bietet, so würde ich ein Buch schreiben müssen, allein von dem, was ich da als — Nicht-Fachmann entdecke. Von den tausend Einzelheiten dieser Art will ich nicht reden; ich verweise nur darauf, wie auf jedem einzelnen Gebiete alles zum freien Zusammenschluß, zur sozialen, d. h. individuell sich betätigenden, aber auf einen streng einheitlichen Mittelpunkt bezüglichen Arbeit hindrängt. Ich meine, was etwa an Verwaltungsengherzigkeit und Bureaukratismus in einem Beschauer stecken möchte, das wird durch diese übersichtliche Menge von Kleinigkeiten, die ein so großes Ganze bilden, förmlich hinweggeschwemmt werden.

Die Ausstellung lehrt nicht nur große und kleine Wahrheiten, sie lehrt vor allem auch die große Methode in ihrer Betätigung. Die größte Wahrheit ist die, daß die moderne Stadt, eine Form des menschlichen Vereins, als solcher ein lebendiger Organismus ist, dessen Gesetze nicht unsere Willkür bestimmt, die aber ebenso wenig vom Zufall regiert wird, sondern deren Wesen wir erforschen müssen, um dann vor das erkannte Wesen unsere bewußte Tatkraft als Vorspann zu kuppeln und bewußt auszuleben, was an gesunden Trieben der riesige Organismus bemerken läßt. Ist doch die Stadt beinahe wie ein riesiges menschliches Tier mit seinem Blutkreislauf und seiner Verdauung, seinen tausend Atemlöchern, seinen Kraftreservoiren, Nerven und Sinnen, seinem Bedürfnis nach Licht und Sonnenschein, seinen Kindheits-, Kraft- und Altersperioden, seinen Leidenschaften, seinen Krankheiten und seiner Abhängigkeit, seiner Anpassungsfähigkeit und -Notwendigkeit an die Verhältnisse seines Bodens und seiner Umgebung, seiner Eitelkeit und Schmucksucht! Macht sich doch jede geringste Stockung im Kreislauf ihrer Kräfte und Güter, jeder Fehler in der Anlage ihrer Straßen und Kanäle, jedes zu enge Schnüren durch straffgezogene Festungskorsetts, jedes Verpassen eines günstigen Augenblicks zum Fortschreiten durch Beschwerden aller Art, und zuletzt durch allmähliches Verkrüppeln und Eingehen bemerkbar! Ist doch jede Stadt bei der Gleichartigkeit der allgemeinen Grundzüge, ein bis in die kleinsten Einzelheiten hinein scharf ausgeprägter Charakter, auch jetzt noch, wo nur ein allmählicher Übergang vom Lande zur Großstadt stattfindet

herrlichen Gesängen unter der vortrefflichen Leitung des Vereins-Dirigenten Herrn Lehrers J. Remsberger. Dank der abwechselungsreichen Darbietungen herrschte allenthalben die animierteste Stimmung, was namentlich seitens der Gäste durch die Herren Michaelis und Teschner zum Ausdruck kam, indem die genannten Herren auf die Ansprachen der beiden Präsidenten den herzlichsten Dank der Gäste für die schönen Stunden, die ihnen der „Männerklub" bereitete, aussprachen. Der beliebte Humorist Herr Lehmann leistete wieder vorzügliches, was den Herrn Teschner veranlaßte, seinerseits auch mit einigen sehr ansprechenden Deklamationen aufzuwarten. Desgleichen hatte die Vergnügungskommission in bewunderungswürdiger Weise ihres Amtes gewaltet und sich um das gute Gelingen des Festes sehr verdient gemacht. Um 9 Uhr blies die Trompete zum Aufbruch und unter Vorantritt der wackeren 80er ging es mit Lampions noch Eltville, wo noch ein Schöppchen im „Hohenzollern" genommen wurde. Wohlgemut trafen die Ausflügler um 11 Uhr hier ein. F 464

---

* **Neuhof**, 20. Juli. Die Generalversammlung des landwirtschaftlichen Konsumvereins fand heute unter zahlreicher Beteiligung statt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Bürgermeister Gros, eröffnete die Versammlung, worauf Herr Direktor Schäfer-Wiesbaden die Bilanz pro 1902 vortrug und erläuterte. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt. Der Reingewinn wurde statutengemäß verteilt. Herr Schäfer sprach in längeren Ausführungen über die Anwendung ren Futter- und Düngemitteln unter Zugrundelegung von Rentabilitätsberechnungen, woraus hervorging, daß der Landwirt sowohl bei der Fütterung wie auch bei der Düngung jährlich viel Geld ersparen kann, wenn er die benötigten Stoffe in rationeller Weise anwendet. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit. Eine Anzahl Landwirte will auch Versuche mit den von Herrn Schäfer empfohlenen Dünger- und Futtermittelsorten anstellen.

* **Aus der Umgebung.** Das Ehepaar Zuckerbäcker Adolf Schröder I. und Frau zu Schierstein feierten gestern die goldene Hochzeit in voller Rüstigkeit.

Ein Einwohner von Höchst hatte sich im benachbarten Ried beim Schoppen etwas verspätet. Als er gegen 10 Uhr abends an die Rückkehr dachte, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß ein Unberufener ihm sein neues Fahrrad entführt hatte. Polizei und einige gute Freunde machten sich auf die Suche und waren auch so glücklich, den Fahrraddieb zu erwischen, und zwar in Gestalt der Frau Gemahlin des Bestohlenen, welche vergnüglich das Stahlroß in den Höchster Straßen tummelte.

In Weißkirchen am Taunus hat sich in der Nacht auf Sonntag der Nachtwächter Simon auf dem Friedhof erhängt. Die dritte Morgenstunde hatte er noch gepfiffen, dann fand man ihn am Sonntag früh am Kruzifix des Kirchhofs erhängt auf. Ein körperliches Leiden soll den Mann in den Tod getrieben haben.

Aus Königstein, 20. Juli, wird gemeldet: Bei dem heutigen Gewitter schlug der Blitz um 3 Uhr in den Feldbergturm, ohne Schaden anzurichten.

Gestern sind es 25 Jahre gewesen, daß Herr C. Christ zu Geisenheim das Amt eines Stadtrechners übernahm.

Bei der Kleinbahngleisanlage am Rheinhafen in St. Goarshausen verunglückte am Samstagnachmittag gegen 2 Uhr ein an den Arbeiten teilnehmender 50-jähriger Landwirt aus Urbar dadurch, daß sich beim Ebnen ein Felsstück ablöste und den Betreffenden zusammenschlug, so daß sehr schwere innere Verletzungen entstanden, an denen er abends starb.

Herr Bahnmeister Luxem zu Oberlahnstein ist nach Biebrich-Mosbach versetzt.

Mit 1. August wird das neue Bahnhofsgebäude in Eppstein dem Verkehr übergeben.

Die Stadtverwaltung von Cronberg wird am Todestage der Kaiserin Friedrich, am 5. August, im Mausoleum zu Potsdam einen Kranz niederlegen lassen.

An die katholische Volksschule zu Cronberg ist vom 1. Oktober ab Herr Lehrer Josef Roll zu Oberhöchstadt versetzt.

Über das Jagdunglück in Helferskirchen wird noch berichtet: Der unglückliche Jäger hatte auf dem Wege zur Jagd sein Lockinstrument probieren wollen, als aus dem die linke Seite des Weges begleitenden Wäldchen ein Rehbock heraustrat. Durch den Anblick des Jägers verscheucht, lenkte das Wild sofort wieder um. Der Jäger kniete sich nun nieder und lud sein Gewehr, um dem Flüchtigen nachzuspüren. Beim Aufstehen entlud sich dasselbe von selbst und traf die unglückliche Frau, welche hinter dichtem Gebüsch verborgen Laub sammelte. Der Täter stellte sich gleich dem Gerichte.

Der Gemeinde Langenhain wurden 7000 M. vom Ministerium zu einem Schulhausneubau bewilligt.

Bei dem vorgestrigen Gesangwettstreit in Kemmenau errangen folgende Vereine Preise: Klasse A 1. Preis und 1. Ehrenpreis „Mozart"-Eitelborn, Klasse B 1. Preis und 2 Ehrenpreis „Liederkranz"-Dausenau, 2. Preis „Glück auf"-Scheidt, 3. Preis und 1. Ehrenpreis „Eintracht"-Welschneudorf. Klasse C 1. Preis und 1. Ehrenpreis „Konstanz"-Neuhäusel, 2. Preis „Konkordia"-Charlottenberg, 3. Preis und 2. Ehrenpreis M.-G.-V. Dörnberg, 4. Preis „Eintracht"-St. Sebastian.

Herr Schleusenmeister Chr. Napp (früher auf der Selterser Schleuse) ist am 17. d. M. auf der Altenberger Schleuse im Alter von 67 Jahren gestorben.

An dem Neubau des städtischen Krankenhauses zu Weilburg fand die Grundsteinlegung statt. Eine öffentliche Feier wurde nicht veranstaltet, nur der übliche Trunk an die Maurer wurde verabreicht.

Dem um das Feuerlöschwesen der Stadt Mainz hochverdienten und darin auch schon 39 Jahre aktiv tätig gewesenen Branddirektor Keller ist dieses Amt zum künftigen 1. Januar gekündigt worden. Seit Wochen ist ein städtischer Beamter in Köln, um das Feuerlöschwesen eingehend zu studieren. Ein neuer Oberbrandmeister soll auch schon mit Rücksicht auf den im nächsten Jahre hier stattfindenden deutschen Feuerwehrtag berufen werden.

In Mainz starb im Alter von 83 Jahren der als Sonderling bekannte Rentner und frühere Buchhändler Simon Kapp. Sein bedeutendes Vermögen, 700 000 M., soll er der Stadt und 100 000 M. für das zu erbauende israelitische Hospital vermacht haben. Seine Verwandten gehen leer aus.

In dem Gold- und Uhrenwarengeschäft von Senzer zu Mainz in der Flachsmarktstraße wurde eingebrochen und Waren im Wert von über 2000 M. gestohlen. Auch in der Bingerstraße wurde in einem Uhrengeschäft eingebrochen und eine größere Anzahl Uhren gestohlen.

Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Georg Muth von Wilbel betroffen. Er machte einen Spaziergang mit seinem Schwager in den Tannenwald und wollte dort nach einem Vogelnest sehen. Beim Absteigen von einem Tannenbaum fiel er so unglücklich zur Erde, daß er das Genick brach und kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab. Muth war ein fleißiger und solider Arbeiter und hinterläßt eine Frau mit drei Kindern.

Gerichtssaal.

* **Frankfurt**, 20. Juli. (Oberkriegsgericht.) Der Musketier Heinrich Müller von der 9. Komp. des 81. Inf.-Regts. hat auf dem Wege nach Heddernheim ein Mädchen zu vergewaltigen versucht und ihm, als es um Hülfe schrie, einen Knebel in den Mund gesteckt. Backsteinbrenner hörten die Rufe und eilten herbei. Der Soldat zog seinen Säbel, wurde aber überwältigt. Das Kriegsgericht hatte Müller zu 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die Kokarde aberkannt. Das Oberkriegsgericht setzte die Strafe um 6 Monate herab und erkannte ferner nicht auf Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, so daß M. die Kokarde behält.

Vermischtes.

* **In Rominten**, in der Nähe des kaiserlichen Jagdschlosses, wird mit dem Bau von Bohlenhäusern für Arbeiterfamilien fortgefahren. Zur Zeit ist eine Abteilung von 65 Mann des ersten Pionier-Bataillons in Königsberg mit der Errichtung eines solchen Bohlenhauses beschäftigt. Nach Abrücken dieser Abteilung wird eine solche des achtzehnten, ebenfalls in Königsberg liegenden Pionier-Bataillons zum Bau eines anderen Hauses gleichfalls in Rominten einrücken. Für die Pioniere ist dies gleichzeitig eine Übung für den Kriegsfall, der den Bau solcher Häuser vorsehen wird. Die Bohlenhäuser sind in norwegischem Stil, wie auch das elegant gehaltene Jagdschloß, erbaut und endigen am Giebel in einem Drachenkopf. Sie werden durch Aneinanderreihen von Baumstämmen hergestellt, die ihre natürliche Rundung behalten. Man findet daher auch im Innern der Häuser, wie auch im Schlosse, keine glatte Wandfläche. Das Schloß und das Haus des Oberförsters tragen einen rotbraunen Lackanstrich, die Bohlenhäuser zeigen dunkelbraune Naturfarbe. Die kleine, 150 Personen fassende Ortskirche bewahrt ebenfalls den nordischen Baustil. Etwas mehr Heizmaterial erfordern die Bohlenbauten zwar im Winter, doch sorgt der Forstfiskus für reichliche Entschädigung der Bewohner.

* **Die Lebensdauer des Eiffelturms.** Aus Paris wird berichtet: In den Bureaus der Seine-Präfektur beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage der Konzessionsverlängerung für den Eiffelturm auf weitere 10 Jahre. Diese Verlängerung würde allerdings erst im Jahre 1909 beginnen, da die gegenwärtige Konzession für die zwanzig Jahre nach der Ausstellung von 1889 erteilt war. Der berühmte Turm würde also bis 1919 wenigstens erhalten sein, und es liegt kein Grund vor, die Konzession nicht so lange zu verlängern, wie der Turm selbst dauern kann. Man hat sich also die Frage vorgelegt, wie lange es dauern könnte, bis der Turm von selbst einstürzt. Die Ingenieure sind darüber jedoch verschiedener Meinung. Die einen, die nur die Oxydation des Eisens berücksichtigen, sagen ihm eine Lebensdauer von mindestens 200 Jahren voraus; andere, die auch die Wirkungen der ständigen Schwingungen des höchsten Turmes der Welt in Rechnung ziehen, glauben, daß er nur etwa 50 Jahre dauern wird.

* **Vom heutigen Omdurman**, der ehemaligen Residenz des Nachfolgers des Mahdi am Nil, bis sie Kitchener am 2. September eroberte, gibt Freiherr v. Chlumecky, der die Stadt vor kurzem besuchte, im „Neuen Wiener Tagbl." folgende Schilderung: Der Verfall ist heute die Signatur dieser Stadt, welche einer religiösen Wahnidee ihre Größe verdankte. Eine Blütezeit in unserem Sinne erlebte wohl Omdurman nie; als jedoch der Mahdi und nach ihm Kalifen ihre Residenzen hier aufschlugen, als die ungemein zahlreichen Truppen der Derwische hier vereinigt waren und auch der ganze Handel des Sudan seinen Weg über Omdurman nahm, da wurde aus diesem Platze eine dicht bevölkerte, ungemein ausgedehnte Stadt mit lebhaftem Treiben. Freilich herrschte gerade in dieser Zeit des Anwachsens Omdurmans nicht selten die bitterste Not in der Stadt, und neben der beispiellosen Grausamkeit ihrer Beherrscher raffte auch manch schwere Hungersnot tausende Opfer dahin. Auch heute ist Omdurman noch ein Sammelpunkt von Vertretern fast aller innerafrikanischen Völkerschaften — man zählt an dreißig Repräsentanten diverser Stämme, welche sich in Typus und Kleidung nicht unwesentlich unterscheiden. Für den Verkehr hat jedoch nur noch der Gummimarkt einige Bedeutung, und auch dieser gravitiert, gleich allem anderen Handel, immer mehr nach Khartum. Tot und öde liegen kilometerlange Straßen vor uns; wir reiten durch weite unbewohnte Stadtviertel, deren wohl auch ehedem elende Lehmhütten nun verlassen und verfallen sind — ein trostloses Bild in einer ohnedies unbeschreiblich eintönigen Gegend. Wer landwirtschaftliche Reize sucht, komme nicht nach Khartum und noch weniger nach Omdurman. Grau ist alles, was das Auge erblickt — grau die Hütten, grau die Wege, deren mächtige Staubschicht, von dem in dieser Jahreszeit täglich wehenden heftigen Nordwind aufgewirbelt, die ganze Stadt in eine staubgesättigte graue Atmosphäre hüllt; grau ist selbst der wolkenlose Himmel, welcher im Lichte der Tropensonne die traditionelle „südliche Bläue" gänzlich einbüßt. Vegetationslos dörrt der Boden in sengender Sonnenglut — und unser Auge findet auch nicht einen einzigen freundlichen, erquickenden Ruhepunkt. Es ist dies ein Milieu, in wunderbarer Weise angepaßt dem finsteren Derwischwahne und der freudlosen, lebens- und genußfeindlichen Lehre des Mahdi. Und hier, in diesem Lande, über welches der wildeste religiöse Fanatismus uferlos dahinbrauste, an dieser Stätte, welche noch vor 5 Jahren Zeuge einer fast beispiellosen, zur Raserei gesteigerten Begeisterung für einen mohammedanischen Sektierer war, hier hat unser Missionar Ohrwalder neuerdings seine Tätigkeit aufgenommen. Jedem Kinde ist hier sein Name bekannt . . . ob Heide oder Mohammedaner, ein jeder weiß, wo das Heim des christlichen Missionars zu finden ist.

* **Humoristisches.** Schön gesagt. „Na, der alte Förster wird sich nicht wenig freuen, Dir mit seiner Jagdgeschichte einen Bären aufgebunden zu haben!" — „Ach, geh' doch — ich glaube gar, Du glaubst, er glaubt, ich glaub's!" — — Gemütlich. „. . . Meine abschlägige Antwort scheint Sie ja gar nicht zu betrüben, mein Herr?" — „Aufrichtig gesagt, nein! Ich hab' nämlich um e' Kistel Zigarren gewettet, daß Sie mich nicht nehmen!" — — Macht der Gewohnheit. „No, Du willst wohl Dein' Kuh verkaafe?" — „Nan! Ich hab' mein' Knittl nit g'funne, un' da hab' ich de Kuh mitg'numme — daß ich was in der Hand hab'!" (Flieg. Bl.)

---

und wo eine zutreffende Grenze zwischen Dorf, Klein-, Mittel- und Großstadt kaum zu ziehen ist. Bildet doch jede Stadt, obgleich sie eigentlich ein Nebeneinander von zahlreichen Privat-Besitzungen ist, einfach kraft ihrer Bedürfnisse, Leistungen und Einrichtungen in gewissem Grade ein einheitliches Ganze, und nimmt beispielsweise auf dem Gebiete des Grundbesitzes jede Modifikation des Eigentumsbegriffes ganz von selber, sozusagen automatisch vor. Die Bodenreformer, die auf der Ausstellung fehlen, könnten hier manches für sie Sprechende finden — und welche auf dem Boden der Wirklichkeit stehende Reformbestrebung fände hier nicht die Bestätigung dessen, was an ihren Zielen, losgelöst von Theorie und Doktrinarismus, richtig und berechtigt wäre! Die moderne Stadt ist ein Organismus. Ihre Lebensbedingungen sind erstens die gleichsam an einem Knotenpunkt angestaute, völlig beherrschte und zum Gebrauch zerlegte Naturkraft, zweitens die natürliche, von jeder Willkür freie, aber vom menschlichen Willen zielbewußt zu eigen gemachte Ordnung. Natürliche Kraft und natürliche Ordnung sind die Lebensbedingungen des sozialen Organismus, und ihn zu regieren, ist kein Privileg und keine freie Wahl, sondern eine Wissenschaft, angewandt von einer tüchtigen Persönlichkeit. Das sind die Grundlehren, um deren Verbreitung willen die Deutsche Städte-Ausstellung eine soziale Tat ersten Ranges ist.

Aus Kunst und Leben.

-e. **Falsche Meisterwerke der Musik.** Camille Saint-Saëns widmet in der französischen Zeitschrift „Musica" den „falschen Meisterwerken der Musik" einen interessanten Artikel. Er weist darin auf mehrere dieser Art hin, die einen großen Ruf haben: so die Walzer von Beethoven, die von dem Meister in seiner Knabenzeit komponiert wurden, und „Webers letzter Gedanke", der ein Walzer von Reissiger ist. Saint-Saëns hat sich freilich durch diese beiden Stücke niemals täuschen lassen; schon als er noch ein ganz kleiner Knabe war, blieb er beim Anhören dieser beiden Modestücke „eisig kalt". Das „Lebewohl" von Schubert hat mit Schubert nicht das geringste zu tun. Der arme Autor dieses Liedes, v. Weithrahn, machte seine Rechte vergeblich geltend; das Publikum, das das Lied liebte, wollte lieber, daß es von Schubert sein sollte. Sehr hübsch ist die Geschichte von einer sehr mittelmäßigen Melodie, die aus irgend einer Theater-Revue genommen war, und die man Viktor Hugo als ein Stück von Beethoven vorsetzte. Der Dichter, der nichts von Musik verstand, fand sie wunderbar und würdig genug, daß er sie mit Versen von sich schmückte. Er war in die Melodie ganz vernarrt und ließ sie sich oft von Mme. Drouet vorspielen. . .

* **Fast 100 000 Mark für dreizehn Löffel.** Aus London wird berichtet: Am Freitag kam ein Satz von dreizehn schönen Henry VIII.-Apostellöffel in Silber mit vergoldeten Figuren bei Christie zum Verkauf, der einen sensationellen Preis erzielte. Der Verkäufer ist ein ungenannter Herr, in dessen Familie diese Löffel viele Generationen hindurch als Erbstück bewahrt worden sind. In einem Kreis nach der Innenseite der Höhlung jedes Löffels befindet sich das heilige Monogramm J. H. S., was zweifellos andeutet, daß der Besitzer eine religiöse Gemeinschaft war, ferner das Abzeichen der Londoner Kaufhalle und das Datum 1536. Die Löffel sind ungefähr 7¾ Zoll lang und haben ein Gesamtgewicht von ungefähr 940 Gramm. Die Figuren, in die die Griffe dieser Löffel auslaufen, zeigen den Herrn selbst, Petrus mit einem Schwert und einem Buch mit Schloß, Andreas mit einem Kreuz, Johannes mit dem Kelch des Leidens, Philippus mit einem langen Stabe, Matthäus mit einer Axt, Judas mit dem Winkelmaß des Zimmermanns, Simon Zelotes mit einem langen Schwert, Judas Ischariot mit dem Geldbeutel, usw. Das erste Angebot betrug nur 10 000 M.; das Meistgebot kam aber auf 98 000 M.; ein Agent soll die Löffel für einen Millionär gekauft haben.

-n. **Über die neuesten Ausgrabungen in Kreta und Ägypten** berichtet ein Mitarbeiter der Londoner „Nature". Der enge Zusammenhang zwischen der Zivilisation in Ägypten und Griechenland während der Bronzezeit wird jetzt von den Altertumsforschern allgemein angenommen. Nicht nur war der ägyptische Einfluß auf die mykenische Kultur in den Jahrhunderten von 2000 bis 1400 v. Chr. dauernd ein sehr bedeutsamer, sondern nach den letzten Entdeckungen scheint sich auch der überraschende Schluß zu ergeben, daß beide Kulturen einen gemeinsamen Ursprung, vermutlich in Afrika, besessen haben. Darauf führen namentlich die diesjährigen Funde bei Knossus in Kreta hin, deren wichtigste folgende gewesen sind: ein stufenförmig erbautes Theater, ein kleines tempelartiges Gebäude, ein weiteres Haus und zwei herrliche Bronzevasen, deren eine auffallend einem Gefäß gleicht, das in einem Grabe von 1550 v. Chr. im hunderttorigen Theben in Ägypten gefunden worden ist. Das erwähnte Haus ist von hervorragender Bedeutung für die Geschichte der Baukunst, weil es einen durch eine Apsis abgeschlossenen Raum enthält und überhaupt eine Grundform der Basilika darstellt, deren Ursprung somit zu so entlegenen Zeiten zurückgeführt wird. Die ehrwürdige Stätte von Knossus, wo einst der gewaltige Minos regiert haben soll, scheint danach unerschöpflich an Überraschungen zu sein. Die italienischen Ausgrabungen an dem kleinen Palast von Hagia Triada bei Dibaki haben zahlreiche Bruchstücke von Steinvasen zu Tage gefördert mit Reliefbildern von Gladiatorenkämpfen, Stiergefechten u. a., auch große „Talente" aus Kupfer und Bronze, ganz ähnlich den ägyptischen Metallbarren aus der entsprechenden Zeit. Auch die amerikanischen und englischen Ausgrabungen in anderen Teilen Kretas haben reiche Ergebnisse gehabt. In Ägypten war der wichtigste Fund die Entdeckung des Grabes von König Thothmes IV. zu Theben und einer kleinen Porträtfigur des altberühmten Königs Khufu (Cheops), dem Erbauer der großen Pyramide, zu Abydos. Außerdem sind zahlreiche Gräber aus der 6., 11. und 12. Dynastie aufgedeckt worden. In einem der letzteren hat sich eine vollständige, unversehrte Garnitur von Bestattungsgeräten vorgefunden, darunter kleine Holzmodelle von Booten, auf denen die Mumien durch den Strom zur Totenstadt (Nekropolis) übergefahren werden sollten, auch Modelle von bemannten Kriegsschiffen, auf deren einem zwei schachspielende Männer zu erkennen sind. Was den Verbleib all dieser neugewonnenen Schätze betrifft, so ist die Erhaltung der ägyptischen gesichert, dagegen steht es schlimm um die unberechenbar wertvollen Ausgrabungen in Kreta, die daselbst in einer hölzernen Baracke untergebracht sind. Es wäre ein unersätzlicher Verlust, wenn sie dort zu Schaden kämen, nachdem sie die einstige Zerstörung des Königspalastes von Knossus noch glücklich überstanden hatten.

Kleine Chronik.

Ein Verein abstinenter Pastoren hat sich gebildet nach dem Vorgang der abstinenten Ärzte, Lehrer, Kaufleute, Eisenbahner u. a. Beitrittserklärungen nehmen entgegen die Pastoren Baars-Vegesack, Fischer-Essen, Haake-Rickling (Holstein) und Lic. E. Rolffs-Osnabrück (Vorsitzender).

Die evangelische Gemeinde in Aachen feierte Sonntag den 100. Jahrestag freier Religionsübung durch Festgottesdienst, Festmahl und Festversammlung unter großer Beteiligung. Der Oberpräsident Rasse, der Oberkirchenrat und zahlreiche Gemeinden sandten Glückwünsche.

In Essen kehrte nachts der Schlossermeister Barowsky mit seiner Schwester und seinem Schwager von Altenessen zurück, als er in der Pferdebahnstraße ohne jeden Anlaß von drei Burschen angerempelt wurde. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf einer der Burschen ein Messer zog, während ein anderer einen Revolver auf den Schlosser richtete mit den Worten: „Paß auf! ich schieße." In demselben Augenblick krachte auch schon der Schuß, und Barowsky sank tot zusammen; die Burschen suchten das Weite. Morgens sind zwei Personen verhaftet worden, die an der Affäre beteiligt waren; leider scheint der eigentliche Täter entkommen zu sein.

Wie aus einer Mitteilung der „Rh.- und Ruhrztg." zu entnehmen ist, hat eine polizeiliche Schließung der bekannten Felkeschen Naturheilanstalt, Jungborn, stattgefunden. Von der Verwaltung ist Beschwerde bei dem Regierungspräsidenten erfolgt.

Von einem Eisenbahnzug überfahren ließ sich nachts auf der Bahnstrecke Völklingen-Beus der Musiker August Bowen von der Völklinger Werkskapelle. Auf einer hinterlassenen Karte bat er um Entschuldigung für seine Tat, aber es sei besser so.

In Krefeld ereignete sich auf eigentümliche Weise ein schwerer Unfall auf dem Schulhof des Gymnasiums. Während der Pause rannten, wie berichtet wird, beim Spiel zwei Quintaner mit den Köpfen gegeneinander, so daß einer infolge der schweren Gehirnerschütterung starb.

Kaufmann Gothot in Mülheim a. d. Ruhr wurde nebst vier seiner Kinder von seinem eigenen, tollwütigen Hunde gebissen. Die Gebissenen begaben sich sofort nach Berlin zur Behandlung im Pasteurschen Institut. Ein bei der Familie zu Besuch weilendes Mädchen folgte.

In Wermelskirchen wurde ohne jede Veranlassung ein junger Arbeiter aus Dabringhausen von zwei als Raufhelden bekannten Personen überfallen und zu Tode geprügelt. Die Täter sind bereits verhaftet.

Bei der Untersuchung der Kajüten des gesunkenen Dampfers „Terra" durch Taucher wurden Leichen nicht vorgefunden. Als vermißt und wahrscheinlich bei der Katastrophe ertrunken sind bis jetzt drei Personen gemeldet: Regierungsrevisor Rohr von Stettin, ein 17-jähriger Malerlehrling und ein fünfjähriges Kind.

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. wurde auf der Strecke der Kölbe-Laaspher-Bahn zwischen den Stationen Kölbe und Sornau ein 60 Kilogramm schwerer Sandstein auf die Schienen gewälzt. Glücklicherweise wurde durch rechtzeitige Entdeckung der Tat ein großes Unglück verhütet. Die Eisenbahnbehörde setzt demjenigen, der den Täter namhaft macht, eine Belohnung von 300 Mark aus.

In der Ortschaft Villa Banale in Tirol brach durch spielende Kinder Feuer aus. 13 große, von 400 Personen bewohnte Häuser wurden eingeäschert. Ein sechsjähriges Kind verbrannte.

Der Verkehr zwischen Andermatt und Göschenen ist durch niedergegangene Schuttmassen und heftige Regengüsse unterbrochen. Der Regen dauert noch fort.

Bei dem wegen einer Richterwahl in Salyi in Ungarn vorgekommenen Zusammenstoß zwischen der Gendarmerie und der Bevölkerung sind drei Personen durch Bajonettstiche verwundet, nicht wie zuerst gemeldet, getötet worden.

Ein Prozeß wegen Spielschwindeleien stand vor dem Gerichte in Mailand zur Verhandlung. Vor ihm standen der „Sänger" Wilhelm Sello-Berlin, der Kaufmann Jüngers-Warschau und die Gräfin Antoni-Rom. Zu den Opfern des Kleeblatts gehörten besonders Deutsche, unter ihnen die Berliner Kitzerow und Protzen, die bedeutende Summen verloren hatten. Sello und Jüngers wurden wegen Beweismangels freigesprochen; die Anklage gegen die Gräfin Antoni zog der Staatsanwalt zurück.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 20. Juli. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 16 M. 80 Pf. bis 16 M. 90 Pf., Roggen, hiesiger 14 M. 50 Pf., Hafer, hiesiger 14 M. 25 Pf. bis 14 M. 75 Pf., Mais 12 M. 25 Pf. bis 12 M. 75 Pf.

Viehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 20. Juli. Zum Verkaufe standen: 439 Ochsen, 78 Bullen, 900 Kühe, Rinder u. Stiere, 226 Kälber, 133 Schafe und Hämmel, 1164 Schweine, 1 Ziege. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 68 bis 71 M., b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 64—66 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 59—62 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 61—62 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57—59 M. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige,ausgemästete Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 62—63 M., b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 58—59 M., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 50—51 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Rinder) 47—49 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Mast- (Vollm.-Mast) und beste Saugkälber (Schlachtgewicht) 80—81 Pf., (Lebendgewicht) 48—49 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber (Schlachtgewicht) 69 bis 71 Pf., (Lebendgewicht) 40—43 Pf., c) geringe Saugkälber (Schlachtgewicht) 55—60 Pf. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel (Schlachtgewicht) 70—72 Pf., b) ältere Masthämmel (Schlachtgewicht) 66—68 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren (Schlachtgewicht) 56—57 Pf., (Lebendgewicht) 43½ Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 55 Pf., (Lebendgewicht) 42½ Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 48—50 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Bei der eigentümlichen Bauart frei stehender Häuser in der Gegend Querfeld-, Philippsberg-, Gustav-Adolfstraße, wo jedes Haus eigentlich zwei Fronten hat, scheint es angebracht, auf den nachbarlichen Taktsinn hinzuweisen. Es ist gewiß kein schöner Anblick, wenn die von Kindern nächtlicher Weile beschmutzten Betten zum Trocknen aus dem Fenster heraus gehängt werden. Dem Nachbar macht es keine Freude und der eigenen Mutter keine Ehre, die Aufmerksamkeit auf diese Weise auf sich zu lenken. (sapienti sat.) Wenn auch so manches an die geehrte Redaktion herantritt, so wäre gerade dieser Punkt vielleicht eine Erörterung wert, da das Heraushängen von ekligen Betten usw. nicht bloß aus den Mansardenfenstern geschieht, sondern auch in den Etagen (ich habe heute solches aus einer ersten Etage gesehen) anzutreffen ist.

* Zur Hundesperre! Ich bekenne mich zu den unglücklichen Hundebesitzern, denen durch die urplötzlich verhängte Hundesperre das Dasein wesentlich getrübt worden ist. Offen gestanden habe ich auch von Anfang an ein gewisses Mißtrauen gegenüber der absoluten Notwendigkeit dieser Menschen und Tiere gleich drückenden Maßregel empfunden, da ja in der betreffenden Polizeiverordnung ausdrücklich nur von einem Hunde die Rede war, „welcher unter verdächtigen Symptomen verendete". Daß dieses Tier wirklich wutkrank war, ist somit gar nicht einmal erwiesen; trotzdem habe ich es für berechtigt gehalten, daß auch auf den einfachen Verdacht hin Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, nach dem alten Sprüchworte, daß „Vorsicht die Mutter der Porzellankiste ist". Etwas Anderes ist es, ob es nötig war, derartige strenge Maßregeln anzuordnen und das Ausführen der Hunde nur bei gleichzeitiger Anwendung von Maulkorb und Leine zu gestatten; man sollte meinen, der Maulkorb allein hätte auch genügt; wenn aber ein Hundebesitzer glaubte, daß er mit dem bislang üblichen Maulkorb weiter auskommen würde, obwohl dieser das Beißen doch auch sicher verhütete, so wurde er sehr unangenehm enttäuscht durch die Strafen, die rücksichtslos auf sein ahnungsloses Haupt nieder prasselten, wenn der Maulkorb seines hündischen Begleiters nicht ein absolut „vorschriftsmäßiger" war. Und der sogenannte „vorschriftsmäßige" Maulkorb stellt für die armen Tiere nichts als ein Tortur- und Marterwerkzeug allerersten Grades dar; wenn man daran zweifelt, braucht man nur auf der Straße obacht zu geben, wie die vorschriftsmäßig bemaulkorbten (sic!) Hunde sich anstellen, die phlegmatischen: den Kopf gesenkt, die Schnauze am Boden hinter ihrem Herrn hertrottend, die sanguinischen oder cholerischen: sich aus Leibeskräften gegen den Zwang wehrend und immerfort beschäftigt, das verhaßte Instrument vom Kopfe zu entfernen. Daß dann im Publikum die Ansicht entstehen kann, daß derartige Zwangsmaßregeln sonst gesunde Hunde wutkrank machen können, ist nicht so unbegreiflich. Wenn es mit großen Belästigungen verbunden war, den Tieren in der Stadt die nötige Bewegung zu verschaffen, so war es bisher den Hundebesitzern unverwehrt, sich mit ihren Tieren auf die Eisenbahn zu setzen und den kühlen Wald aufzusuchen. Man kann sich daher mein Erstaunen denken, als mir vorige Woche am Eisenbahnschalter die Hundekarten mit der Motivierung verweigert wurden, daß es jetzt überhaupt verboten sei, mit Hunden die Stadt per Bahn zu verlassen ohne eine für Seuchenfreiheit garantierende tierärztliche Bescheinigung. Ich habe bis jetzt vergeblich versucht, über den Nutzen und die Zweckmäßigkeit dieser das Publikum schwer belästigenden Maßregel mir klar zu werden. Wohl ist die Ausfuhr von Hunden während der Sperre verboten, resp. nur gegen Attest erlaubt; aber hier handelte es sich gar nicht um eine Ausfuhr oder doch nur um eine Ausfuhr von wenigen Stunden; wie wenig Erfolg eine derartige Maßregel haben wird, geht ohne weiteres aus der Tatsache hervor, daß es niemand verwehrt ist, ohne tierärztliche Bescheinigung mit Hunden die Stadt zu Fuß oder zu Wagen zu verlassen und die Bahn von einer der nächstgelegenen Stationen aus zu benutzen; aber auch ein tierärztliches Attest bietet kaum eine Garantie für die Seuchenfreiheit, denn gerade die Anfangsstadien der Erkrankung lassen sich nur durch genaue längere Beobachtung konstatieren, nicht durch eine flüchtige Besichtigung. Namentlich von den Jägern dürfte die neue Bestimmung bei der bevorstehenden Eröffnung der Hühnerjagd als außerordentlich störend empfunden werden.

Ein Hundebesitzer.

* Der Artikel im Sonntag-Morgenblatte von „Einem Leser und Mitarbeiter" Ihres sehr geschätzten Blattes über „Die Hundesperre" ist so wahr und sachkenntlich geschrieben, daß eigentlich nichts weiter zu sagen ist! Wenn ich Sie dennoch bitte, diese Zeilen unter „Eingesandt" in Ihre Zeitung aufzunehmen, so geschieht es in der Hoffnung, an die Herzen der „Hundefreunde" damit zu appellieren und durch gemeinschaftliches Vorgehen unsere Polizei um Milderung und Verkürzung der Sperre zu bitten. Daß die Hundesperre unsere vierfüßigen Freunde böse und krank macht, ist unbedingt wahr. „Mein Schnauzerl, gewöhnt der Elektrischen Bahn und den Fahrrädern mit freudigem Gebell nachzulaufen, wenn es seinen Herrn oder Herrin die eine oder das andere benutzen sieht, sitzt jetzt trübe und traurig im Zimmer; wird es gerufen, kriecht es auf dem Bauche heran, es hat das Gefühl, gestraft zu werden, weil sein Herr ihn nicht mehr zu Ausfahrten mitnimmt. Ganz ängstlich läßt es sich nach mehrmaligem Sträuben den vorschriftsmäßigen Maulkorb anlegen, den Kopf nach unten, Angst, Schreck, Wut liegt in den sonst so treuen und gutmütigen Augen. Langsam trottet er nebenher beim Spaziergange, voller Neid auf die „ohne Maulkorb und Leine umherlaufenden Hunde" blickend, vor deren Neckereien er sich nicht einmal wehren kann! Lange Zeit nach diesem Spaziergange ist er gereizt, beißt die an meinem Gartenzaun vorübergehenden Leute an, ja selbst meine Gäste, mit denen er vorher freundlich gespielt. Die Folge davon ist, daß ich das Tier überhaupt nicht mehr auf die Straße mitnehme. Ich sollte meinen, jeder Hundebesitzer hat so viel Interesse für das Wohl und Wehe der Menschheit und auch seines Hundes, daß er bei auffälliger Veränderung des letzteren ihn sofort einsperren und zum Tierarzt schicken würde. Wer die hohe Hundesteuer für seinen Hund zahlt, bekundet doch damit, daß ihm das Tier lieb und wert ist, und er wird ein wachsames Auge auf seinen Liebling haben. Mögen doch die „nicht Steuer zahlenden Hunde", die in Massen auf den Straßen wie herrenlos herumlaufen, abgefangen werden, und mag auch die Vorschrift des Maulkorbes und der Leine im Weichbilde der Stadt weiterbestehen, nur die Spaziergänge außerhalb derselben freigegeben werden.

Handelsteil.

Deutsche Reichsanleihe. Während sich das Inland für die 3-proz. Anleihen sehr zurückhaltend zeigt und nur geringe Beträge aus dem Markt nimmt, tritt in Berlin neuerdings das Ausland, besonders Frankreich und Belgien, als Käufer auf. Diese Käufe treten jedoch, wie der „F. Z." geschrieben wird, an der Börse nicht in die Erscheinung, weil die Aufträge aus den vorhandenen Beständen der Banken gedeckt werden. Zum Quartalwechsel haben einige Kassen, Versicherungsgesellschaften usw. ansehnliche Beträge von 3½-proz. und 4-proz. Werten, speziell von Stadtanleihen, aber auch 3-proz. Reichsanleihe und Konsols aufgenommen.

Deutsche Hypothekenbank in Berlin. Die Generalversammlung hat die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Millionen Mark auf 12 Millionen Mark beschlossen. Der Mindestkurs für die Begebung wurde auf 112 Proz. festgesetzt, die weiteren Bestimmungen werden dem Aufsichtsrat überlassen. Letzterer ist auch berechtigt, den gesamten Betrag an ein Konsortium gegen Provision unter Wahrung der statuarischen Rechte der Gründer und der Aktionäre zu überlassen.

Serientürken und Türkenlose. Der Konstantinopeler Korrespondent der „F. Z." telegraphiert: Obwohl die englischen Forderungen bezüglich der Unifikation der Serientürken und Türkenlose noch den Gegenstand der Beratungen zwischen den Syndikaten bilden, und dem Sultan erst dann unterbreitet werden sollen, wenn die Einigung unter den letzteren zustande gekommen sein wird, hat nach meinen Informationen der Sultan bereits erklärt, daß er diese Forderungen verwerfen und besonders die Garantie unbedingt zurückweisen werde. — Trotz alledem besteht in den Kreisen der für die Unifikation eintretenden Finanzgruppen noch immer die Zuversicht, daß eine Verständigung gelingen wird; außerhalb dieser Kreise ist man aber anderer Meinung.

Elektrizitätsgesellschaft Schuckert. Es ist übel vermerkt worden, auch wir haben davon Notiz genommen, daß die Schuckertgesellschaft noch immer nicht mit ihrem Jahresabschluß pro 1902/03 herausgekommen ist, da doch der Jahresschluß auf den 31. März fällt. Als Ursache der Verzögerung werden nun die Personalverschiebungen angegeben, die die Herstellung der Siemens-Schuckert-Kombination nach sich gezogen hat. Noch in diesem Monat soll der Abschluß dem Aufsichtsrat vorgelegt werden. Die ordentliche Jahresversammlung wird im August stattfinden.

Die Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Köln, die bereits über ca. 15 000 000 M. Garantiemittel verfügt und die sich durch ihre kurzen und liberalen Versicherungs-Bedingungen, sowie durch stets prompte und kulante Abwickelung ihrer Verpflichtungen in Schadenfällen überall, namentlich in kaufmännischen und industriellen Kreisen, großer Sympathien erfreut, hat vor einigen Tagen in ihrer Einzel-Unfall-Versicherungsbranche bereits die 200 000. Police ausfertigen können.

Börsenkrisis in New-York. Da überall der große Rückgang in den Kursen der Fondsbörse Beunruhigung hervorgerufen hat, unterzog, wie „Reuters Bureau" meldet, ein Ausschuß der leitenden Bankkreise in den letzten Tagen die geschäftlichen Verhältnisse ziemlich aller Finanzinstitute New-Yorks einer Prüfung und fand dieselben, wie zuverlässig verlautet, in gutem Zustande. — Aus dieser Nachricht und aus anderen New-Yorker Depeschen ergibt sich, daß sich die New-Yorker Börse wiederum in einer recht kritischen Lage befinden muß, nachdem doch erst vor wenigen Tagen von drüben die Versicherung kam, daß nun alle Gefahr vorüber sei. Aus der Reuter-Meldung aber kann man sich doch kein rechtes Bild über die wirkliche Lage machen. Zum Beispiel müßte es ein wunderwirkender Ausschuß sein, dem es gelänge, die geschäftlichen Verhältnisse der hauptsächlichsten Finanzinstitute einer Handelsweltstadt wie New-York in wenigen Tagen durchprüfen zu können.

C. K. **Die Automobil-Industrie des Auslands.** Im Jahre 1902 hat nach einer englischen Statistik Großbritannien Motore und Maschinenteile im Werte von 22 049 240 M. importiert und nur für 2 629 620 M. exportiert. Der Wert der amerikanischen Produktion von Motorwagen für 1902 ist offiziell auf 100 000 000 M. berechnet worden. Im selben Jahr hat Frankreich Motorwagen im Werte von 21 240 800 M. exportiert. Zwei französische Firmen, die pneumatische Reifen fabrizieren, haben im Jahre 1902 für 16 400 000 M. produziert. Siebzig französische Firmen verfertigten Motorwagen, und ihre gesamte Produktion betrug im letzten Jahre 12 000 Wagen. Der Betrieb beschäftigte 180 000 Arbeiter, von denen jeder eine Durchschnittseinnahme von 1440 M. pro Jahr hatte.

Zur industriellen Lage. Die Baumwollspinnerei und Weberei Lampertsmühle verzeichnet für das abgelaufene Betriebsjahr nach 96 163 M. (i. V. 100 753 M.) Abschreibungen einen neuen Verlust von 139 529 Mk. (i. V. 138 993 Mk.) bei 3 Millionen Mark Aktienkapital. Der Verlust wird aus der Reserve gedeckt. Wie sich das Geschäft im laufenden Betriebsjahr gestaltet, wird nicht mitgeteilt. — In dem Jahresbericht der Oskar Schimmel u. Co.-Aktiengesellschaft, Chemnitz, wird bemerkt, daß die Verhältnisse der Maschinenindustrie sich in langsamer Besserung befinden. Es soll Hoffnung vorhanden sein, auf weiter zufriedenstellende Entwickelung. Die Dividende beträgt 5 Proz. (i. V. 1½ Proz.).

Kleine Finanzchronik. Die Gesellschaft Selterssprudel Augusta-Victoria, G. m. b. H., zu Selters a. d. L., ist in der Lage, eine Dividende von 6 Proz. zu zahlen. In der neuen Geschäftsperiode, die mit dem 1. April begann, geht das Geschäft noch besser und es ist eine Vergrößerung der Betriebs-Einrichtungen notwendig geworden. — Die Aktien der Akkumulatoren- und Elektrizitätswerke vorm. Boese in Berlin haben eine mehrprozentige Steigerung erfahren, da die Zuzahlung auf die Aktien über Erwarten reichlich stattgefunden hat. — Der Abschluß der Berliner Omnibusgesellschaft für das erste Halbjahr 1903 weist einen beträchtlichen Mehrgewinn gegenüber derselben Periode des Vorjahres auf. — In Berlin finden Verhandlungen der Elektrischen Glühlampen-Fabriken Deutschlands, Österreichs, Frankreichs und der Schweiz statt wegen Bildung eines internationalen Glühlampenkartells. — Von den Angeboten auf die 3½-proz. Kommunalanleihe von Christiania im Betrage von 13 Millionen Kronen wurde dasjenige des Bankhauses Robert Warschauer u. Co. in Berlin im Verein mit der Vereinsbank Hamburg angenommen. — Der Aufsichtsrat der Hongkong and Shangai Banking Corporation hat für die am 30. Juni beendete halbjährige Geschäftsperiode eine Dividende von 1.20 Lstr. (wie i. V.) in Vorschlag gebracht. 500 000 Doll. sollen der dadurch auf 16 Millionen Dollar anwachsenden Reserve überwiesen werden. — Gleichwie jüngst der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein, ist jetzt auch die Mathildenhütte in Harzburg dem Roheisensyndikat beigetreten. — Die oberschlesische Eisenindustriegesellschaft hat in ihrer Drahtabteilung die Herstellung von Bronzedraht neu aufgenommen. — Die Stadt Johannesburg beabsichtigt, in London eine Anleihe von 4 Mill. Lstrl. aufzunehmen, davon 3 Mill. in diesem Jahre und 1 Million im nächsten. — Nach dem Bericht des „Iron-Age" ist die Lage in den südlichen Eisengebieten unbefriedigend. Die Verkäufe an Stahlschienen in Chicago betrugen laut einem Telegramm der „F. Z." in den letzten Tagen 300 000 Tonnen. Altzeug sei unanbringlich.

London, 19. Juli. In der stattfindenden Generalversammlung der Aktionäre der Cunard-Line sollen die Bestimmungen der Gesellschaft abgeändert werden, um die Gefahr völlig zu beseitigen, daß Schiffe der Linie in irgend welcher Form unter die Kontrolle von Nichtengländern kommen. Kein Ausländer soll Verwaltungsratsmitglied oder oberster Beamter der Gesellschaft sein dürfen. Die Aktien der Gesellschaft dürfen nicht an Ausländer abgegeben werden.

Geschäftliches.

Auerbach a. d. Bergstr., **Hotel Krone,** Diners und Soupers zu festem Preis. Pension von Mk. 3.50. ab Prospekt u. Führer gratis. **G. Diefenbach.** F15

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts" Nr. 58.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: J. V.: C. Lotacker, für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornauf; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenbergschen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Vorgerückter Saison wegen

offerire als **ganz besondere Gelegenheitskäufe:**

1 Posten Waschblusen . . . . . jetzt Mk. **2.25.**
(früherer Preis Mk. 3.— bis 4.50)

1 Posten Waschblusen . . . . . jetzt Mk. **3.00.**
(früherer Preis Mk. 4.50 bis 6.—)

1 Posten Waschblusen . . . . . jetzt Mk. **3.50.**
(früherer Preis Mk. 4.75 bis 7.—)

1 Posten Waschblusen . . . . . jetzt Mk. **4.50.**
(früherer Preis Mk. 6.— bis 9.—)

Damen- und Kinderhüte

sind bis **50%** reduzirt.

Hugo Aschner, Wilhelmstr. 34.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. Juli, Nachmittags 5 Uhr, wird im Hofe des Bullenstallgebäudes dahier, Bleichstraße No. 4, ein gesunder 2½-jähriger Bulle öffentlich versteigert.

Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben. F303

Biebrich, den 18. Juli 1903.

Der Magistrat.
(Oekonomie- u. Forstkommission.)
Schreiner.

Wiesbadener Männergesang-Verein.
E. V.

Donnerstag, den 23. Juli 1903, abends 9 Uhr, im Vereinslokal:

1. ordentl. Generalversammlung

NB. Die Tagesordnung wird d. Rundschreiben mitgeteilt. F369

Um vollzähliges Erscheinen der verehrl. Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Gartenrestaurant Klostermühle.

In 10 Minuten 1556
von der Stadt oder durch den Wald zu erreichen. Haltestelle der elektr. Bahn am Waldhäuschen.
Frankfurter und Kulmbacher Biere.
Specialität:
Nachmittags Kaffee und frische Waffeln.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 22. Juli cr.,
Vormittags 9½ u. Nachmittags 2½ Uhr beginnend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale

7 Schwalbacherstraße 7

nachverzeichnete, **wegen Wegzug und aus Nachlässen** mir übergebene gebrauchte, gut erhaltene Mobiliar-Gegenstände, als:

Nußb.- und lack. Betten, Nußb.-Waschtoiletten mit weiß. Marmor, pol. und lack. Waschkommoden und Consolen mit und ohne Marmor, Nachttische mit und ohne Marmor und Aufsatz, Nußb.-Spiegelschrank, ein- u. zweith. pol. u. lack. Kleider- u. Weißzeugschränke, Kleider- und Handtuchständer, mehrere Salon-Garnituren, Sophas, Ottomanen, Chaiselongues, Verticow, Bücherschrank, Herren- und Damen-Schreibtische, Kommoden, Consolen, Mahag.-Büffet, Eichen geschnitzter Ausziehtisch und 6 Stühle, ant. eingel. Ebenholz-Tisch, runde, ovale, viereckige, Nipp-, Salon- und Ausziehtische, Stühle aller Art, Polster- u. andere Sessel, Spiegel mit Trümeaux u. div. sonst. Spiegel, Regulateure, Bilder, worunter alte engl. Kupferstiche, Oelgemälde 2c., dreifl. Gaslüstres, Gaslyras, Hängelampen, Kerzen-Candelaber mit Säulen, Teppiche, Vorlagen, Läufer, Gardinen, Parthie Bücher, worunter Prachtbände, wissenschaftl. Lehrbücher, Brockhaus' Convers.-Lexikon (Jubiläums-Ausgabe) 2c., große Parthie Herren- und Damen-Kleider und Leibwäsche, Weiß- u. Bettzeug, Handnähmaschine, Gasherd, Stehleitern, Gartenmöbel, Glas, Porzellan, Küchenschränke und sonst. Küchenmöbel, Küchen- und Kochgeschirr und noch vieles Andere m.

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.
Besichtigung der Gegenstände 2 Stunden vor Beginn der Auction.

Wilhelm Helfrich,
Schwalbacherstraße 7. **Auctionator und Taxator.**

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit **2—4** % p. a. 8631

Providentia.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.

Grundkapital: M. 17.142.857,14. Reserven: M. 32.000.875,56.
Garantiemittel zusammen: M. 49.143.732,70.

Die **Providentia,** welche die Feuerversicherung und andere Versicherungsarten betreibt, übernimmt auch die Versicherung gegen

Einbruchdiebstahl.

Unter Hinweis auf die oben mitgeteilten bedeutenden Garantiemittel der Gesellschaft und unter Anbietung billiger Prämien und coulanter Bedingungen hält sich zur Vermittelung von Versicherungen empfohlen 1919

Die Hauptagentur der Providentia:
Wilh. Stilliger, Wiesbaden, Häfnergasse 16.

! Günstige Möbel-Offerte !

Friedrichstraße 13.

Büffet, Auszieh-Tische, Spiegelschränke, Bücher- u. Kleiderschränke, Herren- und Damen-Schreibtische, Verticows, Nähtische, Schreibsessel mit Leder.

Betten, Waschkommoden, Nachttische, Garnituren, einzelne Sophas, Ottomanen, alle Sorten Spiegel, Stühle, Küchen-Schränke, Kleider-Stöcke, Handtuchhalter.

Ferner im Auftrage: Versch. Rococo-Möbel, 1 fein. Piano, 1 Salon-Einrichtung, 1 Smyrna-Teppich, Größe 4,60×4,10, 2 Coffaschränke 2c.

NB. Sämmtliche angeführte Waaren sind nur gute solide Fabrikate und kommen zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf. 1843

D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.

Neu! **D. R.-Patent!** Anwendung leicht!

CIRINE die Krone aller

Neu! **Wortmarke gesch.** Erfolg überraschend!

Parkett- u. Linoleum-Wachs-Polituren.

Abwaschbare, flüssige Parkett- und Linoleumwichse, äusserst ausgiebig, hoher harter Glanz, Abreiben mit Stahlspäne entfällt ganz, daher **billiger** als feste Bohnermasse.

Zu haben in Wiesbaden bei: **Otto Lilie,** Drog., Moritzstr. 12. Drogerie **Moebus,** Taunusstr. 25. **Jul. Bernstein,** Linol.-Handlg., Kirchstr. 54. **A. Berling,** Drogerie, Gr. Burgstr. 12. (Man.-No. I. 3612) F15

Heute und morgen

kommen **sämmtliche Reste** in

Woll- und Waschkleiderstoffen

zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf. 1949

Frank & Marx,

Kirchgasse 43. **Zum Storchnest.** **Ecke Schulgasse.**

Billige Gelegenheit!

Herrengarderobe nach Maass.

Um meine vorzüglich geschulten Arbeitskräfte auch während der stillen Saison zu beschäftigen, habe ich in meiner Special-Abtheilung für Herren-Garderobe nach Maass eine Einrichtung getroffen, die mir gestattet, Ihnen folgendes seltene Angebot zu machen:
Ich liefere von heute ab nach Maass unter Garantie für tadellosen Sitz und sauberster Arbeit bei grösster Stoffauswahl

einen hocheleg. Sacco-Anzug für **45** Mk.
einen hocheleg. Jaquet-Anzug für **50** Mk.

M. Schneider,
Kirchgasse 29 u. 31. Telephon 292.

Die Anzüge werden aus erprobten, haltbaren Qualitäten nach modernstem Schnitt und unter Verwendung von nur bestem Material an Zuthaten hergestellt. — Etwaige besondere Wünsche in der Machart finden weitgehendste Beachtung ohne Vertheuerung des Anzuges, hingegen tritt bei aussergewöhnlich grossen und starken Figuren ein kleiner Preisaufschlag ein. — Musterauswahl, und wenn gewünscht, persönlicher Besuch meines Zuschneiders steht zu Diensten. 1951

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass wir mit dem heutigen Tage Herrn

Wilhelm Lewalter,
Adolfsallee 7,

die Vertretung unserer Firma entzogen haben und Herr **Lewalter** irgendwelche Functionen für uns, sei es Entgegennahme von Aufträgen, Incasso und dergl., nicht mehr zu bethätigen hat.

Bis zur **Neubesetzung** unserer dortigen Agentur erbitten wir Aufträge unserer gesch. Kundschaft, sowie Zahlungen und dergl. ausschliesslich nur an untenstehende Adresse. F82

Frankfurt a/M., den 15. Juli 1903.

Haasenstein & Vogler A.-G.,
Annoncen-Expedition,
Frankfurt a/M., Zeil 48.

Hotel „Englischer Hof“

(neu renovirt),
Bes.: Ed. Abler,
Bingen a. Rh.,
Mainzerstr. 9.
Telefon No. 18.

Schöne Fremdenzimmer zu mäss. Preisen.
Grosser Saal, ca. 400 Personen fassend.
Diner à 1.50 Mk. von 12—3 Uhr.
Restauration zu jeder Tageszeit.

Altrenommirtes Reise-Hotel
Mitte der Stadt.
In 3 Minuten vom Bahnhof und den Anlegestellen der Dampfboote zu erreichen.

Vorzügl. Küche.
Ia Weine.
Ausschank von
ff. Münchener Löwenbräu,
hell u. dunkel,
p. Glas 15 Pf.
Electrisches Licht
Bäder im Hause.

Schönes Gartenlokal.
Vereine und grössere Gesellschaften finden die freundlichste Aufnahme, doch wird um gefl. Vorausbestellung gebeten. 1908

Garten-Restaurant Waldhorn,
Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Lahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Brauerei, naturreine selbstgezogene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dickmilch, Kaffee, Thee, Chocolade, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Nussb.-Bücherschränke	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelschränke	„ 75	Ausziehtische	„ 25
Kleiderschränke, 1-th.	„ 17	Nussb.-Kommoden mit vier Schubladen	„ 24
do. 2-th.	„ 32	Waschconsolen und -Kommoden	„ 17
Küchenschränke	„ 24	Einzelne Sophas	„ 36
Elegante Nussb.-Büffets, innen Eichen, reich geschnitzt	„ 145	Ottomanen	„ 35
Verticows mit hohen Aufsätzen	„ 32	Eleg. Salongarnituren in Plüsch (Sopha und vier Sessel)	„ 185
Eichen-Flurtoiletten	„ 30		

Betten eigener Anfertigung,
compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.
Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute und Pensionen.
Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei. 1883

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich!!!

C. W. Poths'
(Antihidrosin)

Neu!!! **Fussseife** Neu!!!

gegen die Beschwerden des
Fuss-Schweisses.
Preis per St. 50 Pf., 3 St. 1.45 Mk. 1755
Zu haben Seifenfabrik Langgasse 19. Fernspr.-Anschl. 91.

Sparsam im Gebrauch, daher billig!!!

Ebenbürtig
den besten Chocoladen-Marken

Diadem-Chocolade	„delikat“	Tafel 30 Pfg.	
	„superb“	„ 40 „	
	„exquisit“	„ 50 „	
	(Mg. à 1261g) F1.7		
Sahne-Chocolade	Tafel 30 Pfg.		
Selika-Chocolade	hellblau	Packet 40 Pfg.	
	grün	„ 50 „	
	braun	„ 75 „	

Fabrikant: **Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.**

Montag, Dienstag und Mittwoch, den 20., 21. und 22.:

Fortsetzung des

großen Ausverkaufs

der im Laufe der Saison angesammelten Reste
zu **ganz enorm** billigen Preisen.

Außerdem habe ich mein

gesammtes Waarenlager

zu den bereits reduzirten Preisen für diese Tage noch **ganz bedeutend** herabgesetzt. 1937

A. Schwarz,
45 Kirchgasse 45, Ecke Mauritiusplatz.

Von Mittwoch, den 22. Juli, ab

werden die während der Saison zurückgesetzten

Schuhwaren

ohne Rücksicht auf deren früheren Werth

Damen- u. Herren-Stiefel jedes Paar zu Mk. **8.50**

Damen- u. Herren-Halbschuhe jed. Paar zu Mk. **6.50**

ausverkauft.

Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, dass dies nur

prima Fabrikate,

welche nicht mehr in allen Grössen sortirt, einzelne Musterpaare, sowie Stiefel, die durch das Lagern und Schaufenster etwas gelitten.

Ferdinand Herzog

Langgasse 44, Ecke der Webergasse.

Telefon 626.

1939